

Riga'sche Rundschau

Mit Sonntags-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabebestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-
jährlich, 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-
jährlich, 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung
in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-
jährlich, 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop.
monatlich (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gepaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des
Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restenteil 20 Kop. (für's Ausland 30 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: H. Lange; in Bauske: A. Kellant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Josef; in Fellin:
E. Schürmann; in Frauenburg: Ringelt-Welisch; in Goldingen: Fed. Weichorn'sche Buchhandl.; in Gaspoy: W. H. Meyer, Buchhandl.; in Kanda: Emil Stein, Schreib-Handl.; in Ressa: J. Gregorius, Buchhandl.;
in Riga: G. D. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Fed. Weichorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Allmann; in Ostau: S. Schabert, Potrowka, L. u. E. Rehl & Co.; in Odeffa: Annoncen-Expd. „Vertas“;
in Pernau: G. Kreuzfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expd. „Gorod“, L. u. E. Rehl & Co.; in Rival: Kluge & Ström; in Tallin: J. Roncevic; in Tatum: Rally Strepenberg, Droguenhandlung; in Walle:
H. Kuboff; in Wenden: H. Piamsh; in Werra: M. v. Castron; in Windau: L. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Zep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschl. u. d. Schweiz: bei den Kaiserl. Postanstalten.
Nachnahme von Inseraten im Auslande: durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditoren.

Nr. 225.

Donnerstag, den 27. September (10. Oktober)

1907.

Zur Baltischen Schulfrage.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Den Zeitungsberichten zufolge, hat der Konseil
beim Baltischen Generalgouverneur in seinem Pro-
jekt zur Reorganisation der Volksschule in den
Ostprovinzen sich dahin ausgesprochen, daß der
Besuch der Elementarschule obligatorisch, derjenige
der Ergänzungsschule aber fakultativ sein soll.
Vergegenwärtigen wir uns die Schulverhältnisse
im Innern des Reiches, so werden wir unsere
Heimat zur Einführung eines obligatorischen und
noch dazu unentgeltlichen Elementarunterrichts
gewiß beglückwünschen. Lenken wir aber unsern
Blick gen Westen, so können wir nicht umhin, auch
für unsere Provinz außer dem obligatorischen
Elementar- einen ebenfalls obligatorischen Fort-
bildungsunterricht zu empfehlen.

Wenn nun von letzterem in genanntem, speziell
für die landliche Volksschule gedachtem Projekt,
Abstand genommen worden ist, so geschah das
wohl im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die un-
seren Landkindern beim Schulbesuch daraus er-
wachsen, daß bei uns die Bevölkerung nicht in
Dörfern, sondern in weit auseinanderliegenden Ge-
genden wohnt.

Wir dürfen somit hoffen, daß bei Ausarbeitung
eines Projektes für die Organisation des Volks-
unterrichts in den Städten, die ja mit jenem
Uebelstande der großen Entfernungen nicht zu
rechnen haben, unsere Heimat hinter Westeuropa
nicht zurücksehen und den obligatorischen, wenn
auch nicht unentgeltlichen, Fortbildungsunterricht
für die Städte einführen wird.

In Deutschland, das mit der besten Volks-
bildungseinrichtungen hat, ist der Besuch der Fort-
bildungsschule seit 1871 obligatorisch und zwar in
den meisten Staaten während dreier Jahre nach
der meist mit dem 18ten Lebensjahr erfolgenden
Absolvierung der Volks- (Elementar-)schule. Außer
der Erweiterung und Vertiefung der in der Volks-
schule gebotenen Allgemeinbildung, strebt die Fort-
bildungsschule heutzutage die Vermittlung spezieller
Fachkenntnisse an und wenn die deutsche Industrie
seit den letzten Jahrzehnten einen so bemerkens-
würdigen Aufschwung nimmt und alljährlich neue
Gebiete des Weltmarktes erobert, so verdankt sie
dieses gewiß nicht zum geringsten Teil der vor-
züglichen Schulung ihrer Arbeiter.

Selbstverständlich kann der Staat nicht die voll-
ständige fachliche Ausbildung seiner heranwachsenden
Bürger übernehmen. Ebenfalls sind alle Eltern in
der Lage, ihre Kinder etwa bis zum 18. Lebens-
jahr zu erhalten. Daher tritt auch in Deutschland
der elementarschulentscheidende Knabe zu einem

Eugen Feitelberg
Ingenieur
Automobile
Riga,
Georgenstrasse 2.
Telephon 648.

Meister in die Lehre, um die Erlernung eines
Handwerkes mit dem Erwerb zu verbinden. Bei
der täglich zunehmenden Differenzierung der Ge-
werbe und dank der im Interesse der Arbeitgeber
erlassenen Bestimmungen, der zufolge der Lehrling
vor Ablauf der vereinbarten Frist (meist Erlan-
gung des Gesellenbriefes) nicht die Berechtigung
hat, die Werkstatt zu wechseln, — ist die all-
seitige grünlliche Erlernung eines
Handwerkes auf dem Wege der Lehr-
lingschaft unmöglich. Zudem kann der
Meister nicht verpflichtet werden, seinem Lehrling
die einschlägigen theoretischen Kenntnisse zu über-
mitteln, deren der Arbeiter heutzutage faum zu
entzehen vermag. Hier tritt die Fortbildungsschule
ergänzend ein und zwar ist jeder Lehrling unter
18 Jahren verpflichtet, wöchentlich mehrere Unter-
richtsstunden zu besuchen, deren Mindestzahl in den
verschiedenen Staaten nicht gleich ist und z. B. in
Sachsen 4—6 Stunden, in Baden dagegen 10 1/2
Stunden wöchentlich beträgt.

Da die Fortbildungsschule die
Förderung des technischen und wirt-
schaftlichen Fortschrittes anstrebt,
entspricht sie ihrer Bestimmung
um so vollkommener, je mehr sie
den Anforderungen der einzelnen
Gewerbe sowie den Bestrebungen
der Schüler Rechnung trägt (Resolution
der Schulkommission in Luzern). Aus diesem
Grunde differenziert sich die ursprünglich allgemeine
Fortbildungsschule in Deutschland, besonders seit
Ausbehnung des Volkshochschulwesens auf 8 Jahre,
immer mehr in spezielle berufliche Fort-
bildungsschulen, die in landwirtschaftliche,
kaufmännische und gewerbliche, letz-
tere mit vielen Unterabteilungen, zerfallen. Die

allgemeine deutsche Fortbildungsschule ist aus der
in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ent-
standenen Sonntagsschule hervorgegangen und ist,
wo sie noch fortbesteht, als Abend- und Son-
tagsschule der Volksschule angegliedert, deren Lehr-
personal, Lehrmittel und Lokal sie benützt. Es
liegt auf der Hand, daß dieser Typus der Fort-
bildungsschule nur als Nothbehelf gelten kann. Der
von der Tagesarbeit erschöpfte Schüler vermag
dem Abendunterricht nur mangelhaft zu folgen,
der Sonntag sollte aber doch zu völliger
Ausspannung freigegeben sein. Nun steht
aber das Lokal der Volksschule nur Sonntags
und Werktags in den Abendstunden zur
Verfügung und erweist sich zudem wegen
seiner für Kinder vorgesehenen Ausstattung für
Erwachsene und ganz besonders für den Zeichen-
unterricht als unzulänglich. Endlich verfügen die
Volksschullehrer weder über die Zeit noch über die
Kompetenz, um dem Unterricht erfolgreich vorstehen
zu können.

Wo irgend die Mittel es erlauben, sucht man
daher Spezialklassen heranzuziehen und den Unter-
richt auf die Tagesstunden zu verlegen. In Baden
findet er fast überall nur an Werktagen und zwar
zwischen 7 1/2—11 Uhr vormittags und zwischen
4—7 nachmittags statt und die steten Fort-
schritte der Schüler beweisen die Vorzüge dieser
Einrichtung. Durchführbar ist sie dank § 120
der Reichsgewerbeordnung, der allen Arbeit-
gebern vorschreibt, ihren Angestellten unter 18
Jahren die im Besuch der Fortbildungsschule er-
forderliche Zeit zu gewähren.

Wielorts besteht allerdings die Abend- und
Sonntagsschule noch fort, doch entfernt sie sich
vom Typus der früheren Fortbildungsschule durch
ihr mit jedem Jahr reicher differenzierteres Pro-
gramm, mit dessen Durchführung guibefohlene und
pensionsberechtigte Fachmänner betraut sind, und
erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs auch seitens
der nicht mehr schulpflichtigen Gesellen, von denen
z. B. Berlin 67%, 8, 10, ja 12 Stunden
wöchentlich belegen, obwohl der Unterricht während
ihrer gesetzlichen Ruhezeit stattfindet.

Da das in der Regel außerordentlich niedrig
angesetzte Schulgeld zur Erhaltung der Fortbil-
dungsschule nicht ausreicht (in der Berliner zweiten
Handwerkerschule an der Andreasstraße beträgt es
für 8 Stunden wöchentlich 6 Mark, pro Semester
für 9—12 Stunden — 9 Mark, für über 13
Stunden — 12 Mark. In Karlsruhe für 10 1/2
Wochenstunden nur 66 Mark jährlich) bringen
Staat, Kommune und Fachvereine alljährlich große
Summen auf, zur Ausbildung und Befolgung

fachmännisch geschulter Lehrer, zur Errichtung
eigener Gebäude für die Fortbildungsschule und
zur Beschaffung der nötigen Lehrmittel. (In
Baden sind den Fortbildungsschulen eigene Werk-
stätten angegliedert, zwecks praktischer Unterweisung
der Schüler in den Teilen ihres Handwerkes, die
sie beim Meister nicht erlernen können.) Dresden
hat für seine neue, im vorigen Jahr eröffnete
Stad-Gewerbeschule 600,000 Mark ausgegeben.
Baden, welches die anerkannt besten Volksschulungs-
Einrichtungen hat, verausgabte 1901 für 162, auf
die 126 Städte und Ortschaften des Großherzog-
tums verteilte Fortbildungsschulen an Staats-
mitteln 190,082 Mark, an Zuwendungen von
Fachvereinen und Kommunalmitteln weitere 499,170
Mark. Rechnet man hierzu die an Schulgeld ein-
gekauften 128,562 Mark, so hat die gegen zwei
Millionen zählende Bevölkerung Badens in einem
Jahr zu Fortbildungszwecken 827,814 Mark auf-
gebracht, in welcher Summe die zur Lehrerausbil-
dung vom Staat an Stipendien gewährten 20,000 M.
nicht eingerechnet sind. Preußen hatte 1905 gegen
2000 Fortbildungsschulen, auf Berlin entfallen
davon 24. Die Berliner Stadtverwaltung affiguiert
alljährlich über 20 Millionen Mark für die
Volksschule und Fortbildungsschule. — In der Provinz
Hannover gab es 1877 bei einer Bevölkerung
von 2120 Tausend 35 Fortbildungsschulen, 1904
bei 2500 Tausend schon 150.

Die hauptsächlich in Bayern, Württemberg und
der Rheinprovinz verbreitete landwirtschaftliche
Fortbildungsschule, welche während der Winter-
abende neben der Weiterbildung in den Elementar-
fächern einige Kenntnisse in den Naturwissenschaften
und der Landwirtschaftslehre gibt, dürfte für
unsere Provinzen nur als intensiver kurzfristiger
Kursus in Betracht kommen. Die kaufmännischen
und gewerblichen Fortbildungsschulen sollten aber
bei uns auch in allen kleinen Städten Eingang
finden. Dank der emigen Tätigkeit der ver-
schiedenen nationalen Schulvereine wird es uns an
für die höheren Lehranstalten vorbereitenden
Mittelschulen gewiß nicht fehlen. Was uns not-
tut, ist eine für die verschiedenen gewerblichen
Berufe vorbereitende Fortbildungsschule, und zwar
müßte diese obligatorisch sein, damit nicht die
weniger bemittelten oder die weniger einflussreichen
unter den Eltern ihre Kinder derselben entziehen.
Da diese Schule wohl vorzugsweise von den
ärmeren Bevölkerungsteilen besucht werden dürfte,
wird auch bei uns Kommune und Gesellschaft kräftig
zu ihrem Unterhalte beizusteuern müssen. Wir
wollen hoffen, daß eine neue Städte-
ordnung uns die Einkommensteuer

Man kann die Erfahrung nicht früh
genug machen, wie entbehrlich man in
der Welt ist. Goethe.

Woher stammen die Massengräber der Tiere?

Von Dr. Th. Zell.

Nachdruck verboten.

er. Vor einiger Zeit war wiederum ein Massengrab,
diesmal ein Elefantengrab, und zwar von Osmond
Fisher an einem Platz in Südbengland ausgefunden
und in einem Vortrag vor der Geologischen Gesell-
schaft in London beschrieben worden. Der Fund
ist — wie man schreibt — insofern besonders
auffällig, als die Reste einer größeren Zahl der
ausgestorbenen Riesentiere in einem schmalen,
stellenweise bis zu 4 Meter tiefen Spalt im Boden
gefunden wurden, der später vermutlich durch den
Wind mit einem feinen, staubartigen Sand aus-
gefüllt worden ist. An sich konnte der Geologe
durch das Vorkommen von Elefantengebeinen in
dieser Gegend nicht überrascht sein, weil bekannt-
lich noch zur Eiszeit der Elefant oder vielmehr
dessen größerer Verwandter, das Mammuth, in
unsern Breiten lebte. Hier handelt es sich freilich
nicht um das Mammuth, sondern um einen noch
älteren Ahnen unserer heutigen Rüsselträger, den
sogen. Elephas meridionalis, der nur in noch
älteren Schichten als denen der Eiszeit seine
Ueberbleibsel hinterlassen hat. Begreiflicherweise
hat sich der Entdecker jenes Elefantengrabes den
Kopf darüber zerbrochen, wie wohl so viele der
Tiere in diesen einen Spalt hineingeraten sein
müßten, und ist auf die Vermutung gekommen,
daß dabei der Mensch seine Hand im Spiele ge-

habt haben müße. Wie in Afrika noch heu-
tigtags von den Eingeborenen Elefanten
in Gruben gefangen werden, die quer
über die von den mächtigen Tieren benutzten
Wege nach den Wasserläufen hin ausgeworfen
und dann verdeckt werden, so hätte wohl auch der vor-
geschichtliche Mensch, meint Fisher, solche Risten
bereits gebraucht haben können. Diese Vermutung
wird bei den Geologen kaum viel Zustimmung
finden, weil bisher nicht die geringste Andeutung
dafür vorliegt, daß der Mensch zu jener Zeit, als
der Elephas meridionalis, der mächtige „Süd-
elefant“, den Boden Mitteleuropas mit seinen
Füßen stampfte, überhaupt schon auf der Erde er-
schienen war.

Auf dieselbe Erklärung wie Fisher sind bereits
andere Gelehrte verfallen. So schreibt z. B.
Professor Klaatsch über ähnliche Funde folgendes:
„Nach den ungeheuren Massen von Knochen-
resten, die Hyänen und Wären in einzelnen Höhlen
hinterlassen haben, muß man annehmen, daß sie
dieselben durch viele Generationen hindurch in aus-
schließlichem Besitz hatten. Aus England kennt
man „Hyänenhöhlen“, die zum Teil schon von
Buckland in der ersten Hälfte des vorigen Jahr-
hunderts erforscht wurden. In dem Hyänenhorst
bei Kirkdale (York) fand er auf einem kleinen
Raum die Knochenreste von zwei- bis dreihundert
Individuen aller Altersstufen, daneben die zer-
brochenen und zernagten Höhlenknochen der Beute-
tiere, besonders Wisent und Pferd. Ähnlich liegen
die Dinge in der von Rev. Sgmonds 1871 unter-
suchten König Arthurshöhle bei Whitchurch in
Wiltshire. Sie enthält benagte Ueberreste
von Löwen, Miesentierchen, Mammuth, Rhinoceros
tichorhinus und Rennthier. In seinem kleinen
Werk „Höhlenjagd“ (deutsch von J. W. Spengel,
1876) erwähnt Boyd Dawkins noch mehrerer solcher

Hyänenhorste und äußert bezüglich der Wooker-
Schlacht bei Wells, die er selbst im Jahre 1859
zuerst erforschte, eine sehr glückliche Idee für die
Erklärung der Anhäufung so ungeheurer Mengen
von Resten der Beutetiere, deren Bewältigung
durch Hyänen schwer verständlich ist. Er
weist darauf hin, daß dieselben noch heute die Ge-
wohnheit haben, in Rubeln zu jagen und ihre
Beute über Abgründe zu hegen. Die Wooker-
Schlacht ist für diese Art zu jagen ganz vor-
züglich geeignet, und jedes Tier, das von oben
hineingetrieben wird, muß notwendigerweise zu
Grunde gehen. So begreift es sich, daß die
Hyänen selbst hohe Formen, wie Wären und
Löwen, kampfunfähig machen konnten, gegen die
sie allein den Angriff nicht hätten wagen dürfen.
Da sie in gleicher Weise Elefanten und Nashorne
ins Verderben hegen, so liegt nach unserer
Meinung der Gedanke sehr nahe, daß der Mensch
jener Perioden ein gelehriger Schüler der Hyänen
in der Durchführung von Kämpfen bei gleicher
Kraft gewesen sei.“

„Zu ähnlichen Schlussfolgerungen fordern die
Funde in den schwäbischen Höhlen heraus.“ —
Ist diese Hypothese von Klaatsch und Fisher
begründet? Ich muß das entschieden bestritten.
Daß Elefanten und Nashörner niemals von kleinen
Karnivoren angegriffen werden, hat man noch
niemals gehört. Es ist das auch nach Lage der
Dinge ganz aussichtslos. Dagegen kommt es vor,
daß der Löwe von den Hyänenhunden und der
Tiger von den Kolumas angegriffen wird. Beide
Hundearten stürzen sich in Rudeln auf die ge-
waltige Beute und überwältigen sie nicht selten,
wobei natürlich eine ganze Anzahl der Angreifer
ihre Leben verlieren. Niemals aber kommt es
hierbei vor, daß sich Löwe oder Tiger treiben
lassen. Das wäre ja auch das Verkehrteste, was

sich denken ließe. Alle Katzenarten haben ihre
Hauptwaffen vorn, nämlich ihre Krallen und ihre
Gebiß. Ziehen sie, so sind sie gewöhnlich ver-
loren. Deshalb stellt sich selbst eine schwächliche
Krage lieber einem großen Hunde, als daß sie die
Flucht ergreift.

So mutig und angriffslustig der Hyänenhund
ist, so feige ist die Hyäne, die in der Hauptsache
Nashörner frisst. Die Behauptung, daß dieses ekel-
hafte Geschöpf noch heute Tiere in Abgründe
treibe, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Es würde zu weit führen, noch auf die andern
Tierarten einzugehen. Jedenfalls ist feststehend,
daß die Knochenansammlungen von Löwen, Nashör-
nern, Elefanten usw. sich nicht auf die gedachte
Art erklären lassen.

Ob in der damaligen Zeit bereits der Urmench
existiert hat, darüber erlaube ich mir kein Urteil.
Dagegen halte ich es für im höchsten Grade
unwahrscheinlich, daß so riesige Geschöpfe wie
Elefanten und Bisons bei der primitiven Be-
waffnung des Urmenchen sich gleich rüdelweise in
Abgründe stürzen ließen.

In der Tat läßt sich die Häufung von Ele-
fantens- und Büffelknochen sehr wohl erklären, ohne
daß der Mensch dabei seine Hand im Spiele
gehört hat, nämlich durch die Gewohnheit zahl-
reicher Tiere, sich, wenn sie ihr Ende nahen
fühlen, an bestimmte Stellen, namentlich Höhlen,
zurückzuziehen.

Ich will mich hier zum Beweise der Richtigkeit
meiner Behauptung auf Brehm und Darwin be-
rufen. Der Erstgenannte schreibt vom indischen
Elefanten folgendes:

„Die alte Angabe, daß der Elefant ein Alter
von zwei- bis dreihundert Jahren erreiche, wird
durch einzelne Beispiele auf Ceylon allerdings be-
stätigt, wo einzelne in der Gefangenschaft länger

bringt, und daß alle Bevölkerungsgruppen zu einem Fortbildungsschulverein zusammenzutreten, damit recht große Summen flüssig werden und die Einführung des obligatorischen Fortbildungsunterrichtes ermöglichen. Selbstverständlich werden wir uns vorerst, wenigstens in den kleinen Städten, zufrieden geben müssen, wenn wir Fortbildungsschulen mit zwei Abteilungen — eine für angehende Kaufleute, die andere für angehende Handwerker haben; mit der Zeit bringen aber auch wir es zu so mustergültigen Einrichtungen, wie wir sie schon heute in so vielen westeuropäischen Städten finden. D.

Wir haben der vorstehenden Zuschrift gerne Aufnahme gewährt, weil die warme Empfehlung der Fortbildungsschule ganz gewiß Beachtung verdient und die mitgeteilten Daten auch weitere Kreise unserer Leser interessieren dürften. Das Projekt einer entgeltlichen obligatorischen Schulbildung — selbst bei dem denkbar niedrigsten Schulgeld — halten wir gegenwärtig bei uns nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten für undurchführbar.

Wohl aber wäre es denkbar, daß die an der Hebung des Gewerbestandes am nächsten interessierten Gewerke freiwillig die Zahlung für ihre Lehrlinge übernehmen, denen dann der Schulbesuch gleichsam auf privatem Wege obligatorisch gemacht werden könnte.

Inland.

Riga, den 27. September.

Der Oktoberistenführer J. N. Miljutin über die politische Lage.

Am 23. September hatte ein Mitarbeiter der *Bel. Ztg.* eine Unterredung mit dem Präses der Petersburger Abteilung des Oktoberverbandes, Herrn J. N. Miljutin, der sich über die gegenwärtige Situation und die kommende Duma wie folgt äußerte.

Die jetzige Lage, so führte Herr Miljutin aus, erscheint mir als Ausfluß der Geschehnisse der letzten zwei Jahre und hauptsächlich der Haltung der beiden Reichsdumen. Die Revolution, die alle Dämme durchbrochen hatte, drückte ihr Siegel allen Handlungen der Mehrheitsparteien in den Dumen auf. Diese Parteien konnten sich von ihrer prinzipiellen Opposition nicht lossagen und bewirkten durch ihre Tätigkeit ein erneutes Anschwellen der Reaktion. Die Befürworter einer Abweichung vom Konstitutionalismus fanden leider ein williges Ohr. Gegenwärtig sind wir Zeugen eines persönlichen Regimes, das in keinem konstitutionellen Staate geduldet werden sollte. Die Ausnahmezustände im Lande haben das Schicksal vieler Millionen Leute in die Hände von Beamten gelegt, die nach Gutdünken schalten und walten. Diese Regierungsbeamten ignorieren sehr häufig das Manifest vom 17. Oktober — ob mit oder ohne Zutun der Regierung, mag dahingestellt bleiben —, indem sie, anstatt das Grundgefüge der Konstitution zu schützen, gegen diese auf Schritt und Tritt verstoßen. Die Befürchtung liegt nahe, daß die maßgebenden Kreise auf dem eingeschlagenen abschüssigen Pfade weiterwandeln könnten. Von meinem Standpunkte aus betrachtet, fuhr Herr Miljutin fort, erscheint die eben verabschiedete Verordnung des Petersburger Stadthaupfmanns über die Wahlversammlungen als eine Folge der jetzt herrschenden wenig konstitutionellen Richtung. — Diese und andere Maßnahmen, nicht zum wenigsten die Kriegsgesetze, drängen sonst sehr loyale Kreise in die Opposition. Das Anschwellen der Reaktion hat zur natürlichen Folge die Verschiebung breiter Massen nach links. Ohne mich als Propheten auszusprechen, möchte ich doch die Ueberzeugung aussprechen, daß die linke Strömung in der Gesellschaft über die rechte die Oberhand gewinnen wird. Der gegenwärtige Moment ist der Reaktion keineswegs günstig. In der letzten Zeit ist, wenn auch keine vollständige Beruhigung der Gemüter, so

doch ein Nachlassen der durch die Revolution hervorgerufenen Spannung eingetreten. Die Massen sind zur Einsicht gelangt, daß durch ein blindes Drauflosgehen nur der Reaktion in die Hand gespielt wird. Dieses Moment kann nicht stark genug betont werden. Wenn nicht die negative Tätigkeit der beiden Dumen gewirkt hätte, so wären wir heute wahrscheinlich nicht in der Lage, für die Konstitution zu fürchten. Die unterminierende Tätigkeit der äußersten Parteien hat es zumege gebracht.

Als gutes Omen, äußerte sich Herr Miljutin weiter, bezeichne ich den Artikel B. N. Miljukows, in welchem er sich in kategorischer Form von den Linken losagt. Als Zeichen der Zeit verdient der Aufsatz eine große Beachtung. Das ewige Liebdügel mit den Linken hat dem Staate und den notwendigen Reformen viel Schaden zugefügt. Die Kadettenpartei hätte schon lange mit den Linken endgültig brechen sollen. Doch lieber spät als gar nicht. — Ueber diese in der R.-D. Partei vorgegangene Evolution könnte man sich nur freuen, wenn nicht Zweifel an der Aufrechterhaltung dieser faktischen Stellungnahme aufstiegen. Vielleicht ist diese Absage an die Linke nur ein Wahlmanöver, um die gemäßigten konstitutionellen Wählermassen an sich heranzuziehen. Wir sehen, daß in den kadettischen führenden Kreisen die linke Strömung noch immer maßgebend ist. Als Anzeichen dafür können betrachtet werden die aufgestellten Kandidaturen Miljukows und Koljubakins, die jedenfalls nicht zu den gemäßigten Kadetten gerechnet werden können. Die Kandidatur B. Struves ist nicht aufgestellt worden und durch diese hätten die Kadetten am besten uns von ihrer gemäßigten Stimmung überzeugt. Doch wie dem auch sei, die Losagung von den Linken ist verflüchtigt worden und wenn die Wahlen die Daten folgen sollte, so kann daraus dem Lande nur Nutzen erwachsen. Die kommende dritte Duma nimmt eine große Verantwortung auf sich. Von ihr wird es abhängen, dem Lande die Ruhe wiederzugeben, die ins Schwanken geratene Konstitution zu festigen und die notwendigen Reformen durchzuführen. An erster Stelle steht die Aufhebung aller außerordentlichen und daher anormalen Zustände, unter denen das Rechtsgesetz eines jeden konstitutionell denkenden Menschen leidet. Die Reformen müßten ohne jeglichen Aufschub in die Wege geleitet werden.

Ueber die Lage des Oktoberverbandes und die in diesen Tagen veröffentlichte oktoberistische Plattform befragt, äußerte sich Herr Miljutin dahin, daß er keinen Unterschied zwischen den Petersburger und den provinziellen Plattformen, den viele herausfinden wollen, sehe. Obgleich die Petersburger Sektion ihre Wahlplattform in seiner, J. N. Miljutins, Abwesenheit verfaßt habe, sei er doch vollständig mit ihr einverstanden. Die Petersburger Sektion des Oktoberverbandes sehe heute auf demselben Standpunkte, den sie früher eingenommen hätte. Die Vorwürfe, denen die provinziellen Oktoberisten ausgesetzt werden, beruhen fast ausschließlich auf einem Mißverständnis. Das Zusammengehen der provinziellen Oktoberisten mit den rechten Parteien während der Wahlen involviere noch keinen Verrat an der oktoberistischen Sache. In Deutschland z. B. ist es gang und gäbe, daß zwei solche Antipoden, wie das liberale Zentrum und die rote Sozialdemokratie, bei den Wahlen an zahlreichen Orten Wahlkompromisse eingehen, ohne von ihren Parteianhängern dabei abzumweichen. Deshalb sollte denn den Oktoberisten ein technisches Wahlkartell unterjagt werden?

— Ueberlassung von Waldparzellen an die Bauern. Seit Veröffentlichung des Allerhöchsten Erlasses vom 27. August 1906 und der Vorschriften vom 2. Januar 1907 hat das Forstdepartement den Bauern aus den Kronforsten in 31 Gouvernements des Europäischen Rußland 479 Parzellen von insgesamt 25,975 Dessjatin überlassen. Auf Grundlage der Bestimmungen vom 15. April 1907 ist beschlossen worden, in den Ostseeprovinzen aus dem Bestande der dortigen Kron-

Ferner schreibt Darwin von den Guanacos: „Verwundete Guanacos laufen unabänderlich den Flüssen zu, um an deren Ufern zu verenden. Aber auch unverletzte scheinen, wenn sie sich krank und dem Tode nahe fühlen, besondere Plätze aufzusuchen, um auf denselben zu sterben. An den Ufern des Santa Cruz war der Boden ganz weiß von Knochen, welche auf gewissen, begrenzten, gewöhnlich besuchten Plätzen in der Nähe des Flusses lagen. Ich untersuchte die Knochen genau: sie waren nicht, wie einige andere zersetzte, welche ich gesehen hatte, angenagt, als wenn sie von Raubtieren zusammengeschleppt worden wären. Die Tiere müssen vor ihrem Sterben unter oder zwischen die Gebüsche gekrochen sein.“

Uebrigens ist das Anhängen und Zerbrechen der Knochen durch Raubtiere noch kein Beweis, daß das Tier nicht an Altersschwäche gestorben sei. Fische pflegen mit Vorliebe Höhlen aufzusuchen, in denen sie Kadaver anzutreffen hoffen, wie man schon auf der Schule bei der wunderbaren Errettung des messenischen Helben Aristomenes erfährt. Affen müssen es ähnlich machen und sich verkriechen, denn ein indisches Sprüchwort besagt, daß der ewig lebe, der z. B. einen toten Affen findet, d. h. also niemand, weil es nicht vorkommt.

So heißt es auch bei manchen Naturvölkern, daß altersschwache Leute es wie die Krühen machen d. h. beide ziehen sich in die Einsamkeit an bestimmte Stellen zurück, um dort zu sterben. Diese Proben dürften wohl genügen. Ohne diese Gemohnheit der meisten Tiere, sich in Höhlen zurückzuziehen, hätten wir niemals das reiche Knochenmaterial zur Verfügung gehabt. Auch ersieht man aus dieser Darlegung, von wie großer Bedeutung es für den Geologen ist, etwas Kenntnis von der Lebensweise der Tiere zu haben.

Neu hinzutretende Abonnenten,

welche die Rigische Rundschau für mindestens 1/4 Jahr abonnieren, erhalten, soweit der Vorrat reicht, den Roman „Der gute Kamerad“ von A. Hartenstein oder die Novelle „Das Tagebuch der Susanne Dvulgönne“ von Carl Bulcke

gratis geliefert.

Die Expedition der Rigischen Rundschau.

forsten den Bauern 188 Parzellen in einer Gesamtfäche von 15,057 Dessjatin zu überlassen.

— Nach Livland sind am 25. September vier Schwadronen des Leibgarde-Kavallerie-Regiments zur Ausübung des Sicherheitsdienstes an Stelle der abberufenen Leibgarde-Kosaken abkommandiert worden.

Dorpat. Der Wahlkampf. Die *Nord. Ztg.* berichtet: „Mit höchstem Eifer und mit allen Mitteln wird von estnischer Seite für die Wahlmänner-Wahlen am 26. September gearbeitet. Am Abend des 24. September hatte sich, wie der *Nama* berichtet, die Tönissonische Partei im Vanemuine-Saal zu einer Beratung versammelt. Es wurde beschlossen, zu den einzelnen Wählern ins Haus zu gehen und nachzuforschen, für wen sie ihre Stimme abzugeben gedächten. Das Aufschreiben der Adressen der Wähler dauerte bis 1/2 1 Uhr nachts. In frechter Weise arbeitet auch das Parteiorgan *Estu* mit Verdächtigungen und direkten Unwahrheiten, wie es z. B. die aus der Luft gegriffene Behauptung ist, Herr Stadtrat Grobmann, welcher amtlich bei Ausgabe der Wahlpapiere fungierte, habe statt des amtlichen Wahlpapiers einigen Hausbesitzern Zettel der Balt. Konst. Partei zugesleckt. Das ist eine glatte Unwahrheit. In brutalster Weise ist auch damit der „Wahlkampf“ geführt worden, daß die Wahlaufrufe der Balt. Konst. Partei von den Sitzsäulen immer wieder abgerissen worden sind. Einer der nationalen Vorkämpfer hat sich sogar zu der Heldentat ausgerafft, einen solchen Wahlaufruf mit Straßenschmutz über und über zu besudeln. — Auch mit solchen politischen Segnern hat man also zu rechnen.“

Dorpat. Die Nord. Ztg. berichtet: Die offizielle gesellige Feier seines 40-jährigen Stiftungstages beging der Theologische Verein Dienstagabend in den Räumen seines eigenen geräumigen Lokals im Wallgraben mit einem Abendessen. Wie es bei einer Versammlung von Theologen nicht anders zu erwarten war, ergoß sich dabei ein wahre Flut von Festreden. Die Reihe der Toaste eröffnete der Präses des Vereins stud. theol. Hugo Gahn mit einem Hoch auf dem Verein. Prof. A. Seeberg feierte denselben als eine Stätte deutscher theologischer Arbeit. Der Protokollführer stud. theol. Wittner toastete auf die theologische Fakultät, die immer im engsten Zusammenhange mit dem Verein gestanden und deren Glieder auch an der Jubelfeier fast vollständig vertreten waren. Im Namen derselben antwortete Prof. v. Vulmering mit einer launigen Rede. Weiter ließ man hochleben die Philister, die Gründer, den Präses des Vereins, den Dichter des Vereinsliedes, den Festreferenten usw. Im ganzen wurden 23 Reden gehalten, die meist mit viel Humor gewürzt waren.

Besonders instruktiv war eine von Herrn Mag. Frey gehaltene Rede, in welcher er durch statistische Zahlen zu belegen suchte, wie produktiv der Verein in wissenschaftlicher Beziehung gewesen. Im Laufe der 40 Jahre, wo der Verein existiert, seien im ganzen 45 silberne und 45 goldene Medaillen zur Verteilung gelangt. Von den 45 silbernen haben Mitglieder des Vereins über die Hälfte (23) errungen. Noch günstiger steht die Sache mit den goldenen Medaillen: von den 45 goldenen sind nämlich ganze 29 (64%) an Mitglieder des Vereins gegangen. Dabei hat die Mitgliederzahl des Vereins nur 18, höchstens 31% der Gesamtzahl der Theologen gebildet! Ferner: von den akademischen Lehrern, die aus der Mitte der Preisgekrönten hervorgegangen sind, gehören nicht weniger als 9 (90%) dem Verein an!

Nach den Reden kamen noch Telegramme und Zuschriften (im ganzen 45) von abwesenden Philistern zur Verlesung.

Wir wünschen dem theologischen Verein weiteres Blühen und Gedeihen. Möge der Geist ernster wissenschaftlicher Arbeit auch weiterhin in ihm walten.

— Neu-Schwaneburg. Man schreibt der *Latwija*: „Daß ein deutscher Gutsbesitzer und der lettische Bauer sich gut vertragen und verständigen können, beweist der hiesige Gutsbesitzer Herr B. v. Dransehe, der auf seinem Gute nur Letten beschäftigt. Jeder tut seine Pflicht und ist mit seiner Lage zufrieden. Einer gleichen Liebe erfreut sich Herr v. Dransehe auch in der Gemeinde. Die Notleidenden und Kranken finden bei ihm immer ein williges Gehör. In den städtischen Krankenhäusern und in den Schwefelbädern suchen Viele Heilung auf seine Rechnung. Das geräumige Armenhaus mit allem Zubehör ist ein Geschenk des Gutsbesizers an die Gemeinde. Die Pächter der Gutsbewirte sind verhältnismäßig niedrig. — Im Uebrigen herrscht hier Ruhe. Die Leute

scheinen endlich einmal zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß das zu erwartende Glück nicht in roten Hemden und roten Laten, sondern in ehrlicher Arbeit und in ehrlichem Kampfe zu suchen ist.“

Ein ähnliches Verhältnis zwischen Gutsbesitzer und Bauer wie oben geschildert, wird man wohl auch anderwärts finden. Immerhin ist es erfreulich, wieder einmal einem nicht von Nationalhaß getriebenen Urteil zu begegnen.

— Lubahn. Hier hat sich, wie man der Rigasch. Wochenschrift berichtet, der ehrenamtliche Kreis-Gesangsleiter Maschewski mit 10 Landwägern für eine längere Zeit niedergelassen. In nächster Zeit erwartet man hier auch Dragoner. In den letzten Tagen sind hier mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich der Braunsche Lehrer und ein 19-jähriges Mädchen, das soeben aus dem Zentral-Gefängnis entlassen wurde und bei dem man Passblatete gefunden hat.

Kurland. Bestand der Gemeinde-bevollmächtigten. Der Mitauer Korrespondent teilt der *Now. Wr.* Einzelheiten mit über die soziale Lage der Gemeindebevollmächtigten in Kurland: „Die zur Ernennung von Wahlmännern erschienenen 440 Bevollmächtigten der kurländischen Gemeinden boten ein interessantes Bild von der kulturellen und sozialen Lage der hiesigen ackerbaureisenden Bauernschaft, die gegen 200,000 Köpfe zählt. Der Ärmste erwies sich hier als Besitzer von 24 Dessjatinen; die übrigen waren durch die Bank Besitzer von 40, 50 bis 100 Dessjatinen, im Werte von 5 bis 13 Tausend Rubeln, wobei mancher Ländereien im Werte von 20 Tausend Rubeln, andere daneben Häuser in den Städten, 18 aber Dampf-Lokomobilen, Sägemäher und Ziegeleien besitzen. Von den 440 haben 320 die Gemeindefschule durchgemacht, 25 das Gymnasium, 17 die Realschule, 2 das Polytechnikum, 15 das Lehrerseminar, 8 die Landwirtschaftsschule, 73 aber sonstige städtische Schulen. Nicht zufrieden mit der Volksschule, schicken 52 Bevollmächtigte ihre Kinder in die Gymnasien, Realschulen, Handelsschulen und Lehrerseminare, 19 haben Söhne in den Hochschulen. Von den 440 halten Zeitungen 238, wobei 72 außerdem landwirtschaftliche Journale verschreiben. Die Söhne von 2 Bevollmächtigten sind von den Strafexpeditionen erschossen worden, von 6 Bevollmächtigten sind die Söhne verschollen, nachdem ihre Beteiligung am Aufstande bemerkt worden war. Von den 440 sind gegen 80 Direktoren von Sparcassen und Vorsitzende in landwirtschaftlichen und anderen Vereinen, 8 sind durch Medaillen für kommunale Dienste geehrt, einer ist verabschiedeter Obristleutnant, mehrere sind Offiziere von Garderegimentern. Gegen 125 können das Russische gut reden, ungefähr 200 einigermaßen, die übrigen, meist ältere Männer, verstehen kein Russisch.“

— Registrierte Vereine. Von der kurl. Gouvernementsregierung sind am 7. September registriert worden: 1) der Verein der Freunde der Freunde Polangens, 2) der Annenburgische Bildungsverein.

Mitau. Mordversuch. Nachstehender Vorfall hat sich, der *Balt. Zg.* zufolge, Montagabend ereignet. Gegen 9 Uhr abends tauchten in der Nähe zweier Schulheute, welche im 4. Stadtteil an der Peripherie der Stadt auf Posten standen, zwei fremde Kerle auf, von denen der eine langsam an den Polizisten vorüberging, während der andere direkt auf sie zutrat und an sie die Frage stellte, wo der Schutzmann G. wäre. Auf die Gegenfrage, was er von diesem wünsche, zog der Unbekannte, der angeheitert zu sein schien, aus seiner Tasche einen, wie es sich nachher herausstellte, mit fünf scharfen Patronen geladenen Revolver, dessen Gahn er spannte. Gleichzeitig sagte er, daß er gekommen sei, den Schutzmann G. zu töten. Der zweite Unbekannte hatte einen Moment vorher ihm zugerufen: „Nun, komm weiter, er ist nicht hier!“ In demselben Augenblick, als der angerebete Schutzmann in der Hand des Fremden einen Revolver erblickte, hatte er auch schon seine eigene Waffe aus der Manteltasche gezogen und dem Kerl auf die Brust gefeuert. Eine unvorsichtige Bewegung des letzteren, und er wäre ohne weiteres von dem Polizisten über den Haufen geschossen worden. Langsam ließ der Unbekannte seine Waffe zu Boden sinken und bemerkte höhnisch: „Nun, da ich ihn nicht töten kann, werden es meine Gefährten besorgen, umgebracht wird er auf jeden Fall!“ — Der Kerl wurde von den Schulheuten gepackt und zur Polizeiwache geschafft; sein Begleiter war längst verschwunden und konnte trotz der angefertigten Nachforschungen nicht mehr ermittelt werden. Auf dem Wege zur Polizeiwache äußerte sich u. a. der Arretierte darüber, daß sein Freund einen Mannsrevolver bei sich getragen habe. Als der Verhaftete, der sich als der beschuldigte Schutzmann G. erwies, am nächsten Morgen nochmals befragt wurde, widerrief er alle seine in der Trunkenheit gemachten Aussagen und behauptete natürlich den Gefährten vom Abend vorher gar nicht zu kennen. Den Revolver habe ihm irgend jemand ohne sein Wissen in die Tasche gesteckt, bei seiner Arretierung hatte er jedoch beteuert, daß es seine Waffe sei, aus der er öfter Probeschüsse abgefeuert hätte. Es ist fraglich, ob ihm sein Leugnen aus der schlimmen Ratse herauslief, die er sich eingebracht hat. Der zur Sache befragte Schutzmann G. gab an, daß er den Michael W. im Juli d. J. auf der Straße verhaftet habe, weil er ihm verdächtig erschienen sei. Michael W. wurde gleich darauf, da man nichts Kompromittierendes bei ihm fand, freigelassen. Von gewisser Seite sind dem Schutzmann G. mehrfach Todesurteile zugesandt worden. Michael W., ein neunzehnjähriger Bursche, befindet sich augenblicklich in Untersuchungshaft.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

als hundertvierzig Jahre zugebracht haben. Indes glaubt man jetzt, daß ihre eigentliche Lebensdauer etwa siebzig Jahre betrage. Der Glaube an ihr fast unbegrenztes Alter kommt jedenfalls daher, daß der Reichtum selten oder nie in Wäldern gefunden wird. Nur nach einer verheerenden Seuche finden sich solche vor. Ein Europäer, welcher sechsunddreißig Jahre lang ununterbrochen in dem Dschungel gelebt und die Elefanten fleißig beobachtet hat, pflegte oft seine Verwunderung auszusprechen, daß er, der doch viele tausende lebendige Elefanten gesehen, noch nie das Geripp eines einzigen toten gefunden habe, ausgenommen solche, die durch eine Krankheit gefallen waren. Diese Bemerkung gilt übrigens nur von den Elefanten auf Ceylon; denn in Afrika werden die Gebeine der in den Wäldern gestorbenen Elefanten häufig gefunden. Der Eingeborene in Ceylon glaubt, daß jeder Elefantentrupp seine Toten begrabe. Außerdem behauptet er auch, daß der Elefant, welcher seinen Tod herannahen fühle, stets ein einfaches Tal zu seinem Sterbeplatze erwähle, welches zwischen den Bergen östlich von Adams Peak liegt und einen klaren See umschließt.“

Die Annahme der indischen Eingeborenen würde oortrefflich mit den in Südengland gemachten Funden im Einklang stehen. Was die Gebeine der afrikanischen Elefanten betrifft, die in Wäldern gefunden werden, so würde das an sich nicht das Gegenteil beweisen. Es kann sich um Tiere handeln, die Seuchen oder einem Feinde erlegen sind. Selbstverständlich kann sich auch kein altersschwacher Elefant in eine Höhle zurückziehen, wenn meilenweit im Umkreise keine vorhanden ist. Es wäre recht erwünscht, wenn unsere Afrika-reisenden auf diese Punkte, die noch der Aufklärung bedürfen, ihr Augenmerk lenkten.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei der Bestattung meines lieben Sohnes

August Müller

lage der Firma, den Herrn Kollegen und Zollbeamten, der Rig. Borst. Fein-Feuerwehr und dem Hilfsverein der Rig. deutschen Handwerker meinen herzlichsten Dank.

Die Mutter.

Trauerpapier und Couverts

im Gross- und Kleinverkauf

stets vorrätig in

R. Ruetz Couvertfabrik,

Riga, gr. Küsterstr. 6, 1.

Ernst Johann Boehncke's

Familienlegat und Jungfrauenstiftung.

Die Auszahlung der Unterstützungsquoten findet **Samstag, den 30. September**, zwischen 11 und 1 Uhr beim cassaführenden Administrator cand. astr. **S. Schroeder**, Industrie-Strasse Nr. 1, Quartier 17 statt.

Bekanntmachung.

Der Gerichtspräsident des Rigaischen Bezirksgerichts **N. W. Pawlowitsch**, wohnhaft in Riga, Sumorowstrasse 63, Cu. 7, macht auf Grund des Art. 1030 der Zivilprozess-Ordnung bekannt, daß am **28. September 1907**, um 10 Uhr vorm. der öffentliche Verkauf des dem Heinrich Jarling gehörigen, auf 335 Rbl. abgeschätzten Mobiliars stattfinden wird, bestehend in Möbeln, Siegeln, Uhren u. dgl., das zur Befriedigung einer Forderung des Rigaischen Kontors der Reichsbank von 6000 Rbl. zum Verkauf gebracht wird. Die Versteigerung wird in Riga, Alexanderstr. 118 stattfinden. Die Aufnahme, Abschätzung und das zu verkaufende Mobiliar kann man am Verkaufstage, dem 28. September 1907, ansehen. Gerichtspräsident **Pawlowitsch**.

Ni laboru kaj esperu!



Kurse

und Einzelunterricht.

Näheres durch

Max Klaczko, Riga,

Scheunenstrasse Nr. 19, 1.

Unterstützungs-kasse

für Lehrer-Witwen u. -Waisen.

Auszahlungen und Einzahlungen

1. Oktober, 5 Uhr nachm.,

in der Stadt-Realschule.

Ambulanz in der

Marien-Diatoniken-Anstalt,

Friedenstraße 3.

Innere Krankheiten:
wöchentlich von 1/28-1/24 Uhr.

Chirurgische Krankheiten:
Montag, Mittwoch und Freitag von 2-8 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9-10 Uhr.

Augen-Krankheiten:
wöchentlich von 1/28-1/24 Uhr.

Falsch-, Chren- u. Rasen-Krankheiten:
wöchentlich von 9-10 Uhr.

Frauen-Krankheiten:
wöchentlich von 2-3 Uhr.

Nerven-Krankheiten:
wöchentlich von 1-2 Uhr.

Kind-Krankheiten:
Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2-1/3 Uhr.

Röntgen-Kabinett.

Sprechstunde: Mittwoch und Sonnabend von 2-3 Uhr.

Zurückgekehrt.

Sprechstunden 9-1/211 u. 4-6.

Dr. med. G. Engelmann.

Übernahme meine Praxis.

Dr. med. Oscar Busch.

Von Montag, dem 1. October, ab: Wiederbeginn meiner Praxis.

Dr. L. Gauderer.

Dr. Brinkmann, Domplatz

Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 u. 5-8 Uhr.

Dr. Klein, gr. Jungfernenstrasse 7, 11.

Haut- u. Geschlechtskr. 9-1, 5-1/2, 9.

Schwed. Heilgymnastik u. Massage.

E. Duhum, Masseur.

dipl. in Stockholm. Wohnt gr. Schmiedestr. 48, 0. 3.

1000-2000 Rbl. gesucht auf ein Immobilien gegen abfolat sichere Oblig. Gef. Off. sub R. T. 7980 empf. d. Exp. d. R. Rundschau.

Unterricht

Marta Meding-Siebert.

Klavier- und Gesangslehrer finden noch Aufnahme. Sprechstunden nur Dienstags und Freitags von 5-7 Uhr. Alexanderstrasse 18, Cu. 9, Tel. 2187.

Hutmachermeister A. Salmkaje

Herderstraße Nr. 27.

empfehlst wasserdichte Herbst- und Jagdhüte aus verschiedenen Stoffen. Pelzmützen, Hüte, Mäntel etc. Reparaturen seitig erbeten.

Herren - Garderoben

werden durch chemische Reinigung fast wie neu.

A. Danziger,

Färberei und chem. Reinigung.

Guts-Verkauf.

Ein hübschgelegenes Gut in Kurland, drei Werst von der Eisenbahn, ca. 3000 Loffstellen groß, ist zu verkaufen. Näheres Auskünfte erteilt **Rechtsanwalt W. Bierich**, Rüterstraße 11, von 9-10 und 5-6. — Zwischenhändler verboten.

Ein Grundstück

550 Qu.-Faden groß, wird billig verkauft. Näheres große Königstraße Nr. 14, von 12-3 Uhr, I. links.

Gebrauchte Lokomobile

von 40-50 eff. Pferdestärken und eine gleiche von 80-100 eff. Pferdestärken wünscht zu kaufen **A. Stein** in Rikow.

Geht tüchtige Köchin.

Zu melden v. 2-4 Elisabethstr. 3, D.S.

Tüchtige **Koch- u. Lailen-Wärterinnen** können sich melden H. Rängstraße 12, 2 Tr. Darleht können sich auch Freischülerinnen melden.

Verlangt für Küche u. Stube ein **sauberes Mädchen**, d. persönl. Empf. hat u. selbständig kochen kann. Gr. Sandstr. 29, Cu. 9.

Al. Schloßstraße 1,

Ede des Schloßplatzes, ist eine vollständig renovierte Wohnung von 4 Zimmern, 3 Tr. hoch, zu vermieten.

Zwei zusammenhäng. gut möbl. Zim. sind zu vermieten Dorpatstraße 35, Cu. 38, bei Hebamme **Freysohn**.

Comfortabel möbl. Zimmer mit event. Benutzung des Claviers wird einem gebildeten Herrn mit voller Pension verm. Alexanderstr. 134, Cu. 10.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Tobleben-Boul. 2, Cu. 21.

Ein II. möbl. Zimmer mit oder ohne Bekleidung zu vermieten gr. Rängstr. 3, Cu. 1, 1 Tr.

Geräum. möbl. Zim. mit Schlafabteilung, sep. Eing. u. freundl. Ausl. mietfr. Sagarstr. 3, D. A. I. an d. Esp.

Ein Mädchen

v. 15-17 Jahren f. eine II. Kam. zum Diensten verlangt H. Reuststraße 4, im Hof, 1 Tr., Cu. 1.

Stellen-Gesuche

Apothekergehilfe,

erfahren, solid, sucht Stellung; kann auch eine Landapothek verwalten. Adr.: **Dolmar**, Kaufmann Elias, für S. R.

Comptoirlokal,

bestehend aus 15 Zim., ganz od. geteilt zu vermieten Ede der gr. u. H. Sündenstraße Nr. 2.

Ein Budenlocal

zu vermieten H. Schmiedestraße 16. Preis 300 Rbl.

Schlarre

in guter Lage ist mietfrei. Näheres Rigezem, Emmastr. 7, beim Hausbesitzer.

Junge Dame

mit guter Handschrift, die praktisch tätig gewesen ist und Empfehlungen aufweisen kann, sucht Stelle für schriftliche Arbeiten. Offerten sub R. N. 7976 empf. die Expedition der Rig. Rundschau.

Wohn-Gesuche

Gesucht per sofort

Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche. Off. sub R. W. 7958 empf. die Exp. d. Rig. Rundsch.

Ein gr. gut möbl. Zimmer von einem stillen. Beamten für 12 mon. in der Gegend des Thronf.-Boulev., der Ritter-, Nikolai-, Sumorowstr., 1-2 Tr., in einer gebildeten deutschen Familie zu mieten gesucht. Gemüthsst. auch Mittagessen. Offerten sub R. U. 7981 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Eine einständige Dame, die den Tag über nicht zuhause ist, wünscht ein unmobiliertes Zimmer. Preis 7 Rbl. Offerten sub R. S. 7979 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Junge Deutsche

(Abwärtin) sucht Stelle als Erziehlerin, auch zum Berreisen. Off. sub R. F. 7968 empf. die Exped. der Rig. Rundsch.

Junges Mädchen

(Hebräerin) in mittleren Jahren sucht Stellung als Köchin oder Kassiererin. Offerten sub R. O. 7976 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Zwei Mädchen

mit guten Attesten wünschen Stelle für Küche und Stube oder für Küche. Gr. Schloßstraße 20, in der Milchbude.

Ein Mädchen

für Küche und Stube sucht Stelle. Zu erfragen Schulgenstraße 1, in der Bude.

Ein Mädchen

das gut zu kochen vermag, verleiht, sucht Stelle für Küche und Stube. Kirchenstraße 32, Cu. 10, im Keller.

Ein Mädchen

wünscht Stelle. Alexanderstraße 78, Cu. 15, von 11-4 Uhr.

Ein Mädchen mit guten Attesten, das die drei hiesigen Sprachen versteht, wünscht Stelle für Küche oder Stube. Marienstrasse 46, Cu. 9.

Wohn-Angebote

Pension u. Absteigequartier

M-lles Treymann-Richard,

Elisabethstraße 21, Cu. 1.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, 4 Treppen hoch, mit Beseizung zu vermieten gr. Schmiedestraße 27. Näheres Cu. 2.

Intellig. junge Witwe

wünscht ein. wie zusammenhäng. neu möbl. Zimmer mit separaten Eingang u. voller Pension zu vermieten. Dst. kräftiger Mittagsmahl in und aus dem Hause. Pauluccistrasse 5, Cu. 16.

Verkäufe.

Ein gr. feines Haus mit gut einget. Localen, in der Vorstadt gelegen, ist umstände halber sofort zu verkaufen. Offerten sub R. C. 7964 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Normal-Apothete

wird verkauft Salmaden, Kurland, Apotheke **Stolzer**.

Wagen-Ausverkauf.

Ein Aufschierwagen 425 jeht 325 Rbl. Ein Familienwagen 425 jeht 325 Rbl. bei **Dowald Samoylo**, Mühlenstraße 2.

Ein fahrbarer **Krankenruhestuhl** wird zu kaufen gewünscht Realer Straße 17, Cu. 8.

Verkauft wird eine **Metallschüssel** aus der Zeit Peters des Großen, von großem historischem Werte. Zu beziehen **Witan**, Hotel Kurland Nr. 12.

Eine neue Schuh- oder

Zunahmhermaschine,

auch für Sattler, ist billig zu verk. Schulstr. 12, Cu. 6, von 10-4.

Umschreiber sind billig zu verkaufen: Schreibz. Couette, Bücherregale (für ein Comptoir), Wanne, automat. Apparat für die Wanne und verschied. andere Mühlenstr. 3a, W. 6.

Eine rote Plüsch-Garnitur (zwei Stühle, auch geteilt) u. 1 eleg. ovaler Spiegel sind zu verk. Mühlenstr. 42, ohne a, im Hof links, 1 Tr., Cu. 2.

Rohestühle

werden sauber u. schnell eingeklochten Romanowstraße 54, Quart. 47.

Zwei Pianinos

sind zu vermieten Tobleben-Boulev. 2, Quartier 21.

Elegantes Pianino

(neu) billig zu verkaufen Nikolaistraße 47, Cu. 8, part.

Ein fast neues Pianino v. Trojeff und ein Bederscher Flügel werden vermietet gr. Königstraße 16, Cu. 4.

Pianinos

werden vermietet gr. Königstr. 3, Cu. 4.

Namen in Wäsche

werden sauber ausgeführt Kurmanowstraße Nr. 23, Cu. 33.

Sonnen- und Regenschirme

werden billig und schnell übergeben Gr. Sandstraße 11, Cu. 8, 2 Treppen

Ein 1/2-jähriges **Kospustenpferd** (Percheron, 2 Hrsch 5 Werschod hoch) wird verkauft **Witan**, Grünhöfische Straße 36; zu erfragen in der Handlg.

Butterbirnen

u. Äpfel aus eig. Garten w. verk. am 28. Sept., 2., 3., 4., 5., 9., 10., 11. u. 12. Oct. auf dem **Apfelmarkt** am Dünaufer, Bremerstr., vis-a-vis d. Hause Nr. 5.

Wolner, Gartenbesitzer in Ellen, Kurl.

Gute Verfüllte Kartoffeln

(Nicht u. Prof. Verker) werden verkauft mit Zustellung ins Haus Kirchenstraße Nr. 33, in der Bude.

Man verlange überall nur

Молния.

Bestes terpeninreiches Pulvermittel für Schuhwerk u. matte Galoschen von **J. Bramann**, Marktstr. 26, Tel. 3664.

GLASER-Diamanten

empfehl

in grosser Auswahl

Das Spiegel- und Möbel-Magazin

O. Jdelsack Söhne

Theater-Boulevard Nr. 7.

Frische Frucht-Marmelade

v. **A. I. Abrikosow & Söhne** aus Moskau empfing und empfiehlt

K. F. Tupikow.

Schwimmstraße 23.

Das Arbeitsbureau

des Jungfrauen-Vereins.

Mit der Maschine feinstonerte Striche in Watte und Wabapapam von 10-25 Kop. die Maschine. Bestellungen in allen Farben werden jederzeit entgegengenommen.

Auch empfiehlt es sein Lager fertiger Wäsche, als: Hemden von 1 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl., Beinkleider, Jacken, Friseurmäntel, Erntinghemden, Mädchen-Läpchen, Promenaden-Unterzüge, Schürzen von 35 Kop. bis 3 Rbl., Socken u. Strümpfe in Hand- u. Maschinenstrickarbeit u. i. w.

An das geehrte Publikum ergeht die freundliche Bitte, für reichliche Abnahme Sorge zu tragen, um damit zu ermöglichen, daß die Armen wieder reichlich mit Arbeit versorgt werden können. Bestellungen auf Wäsche, Stidereien, Strid- u. Häfelarbeiten, sowie auf ganze Ausfertigungen für Bräute und Kinder werden schnell und zuverlässig ausgeführt.

Feine Lederwaren

In grosser Auswahl Handtaschen, Portemonnaies, Cigarren- und Papyros-Etuis, Brieftaschen und Albums, Reise-Koffern mit Necessaires sowie versch. and. Artikel in

grosser Auswahl.

Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Ah. Wannag,

Alexanderstr. 21.

Frische geräuchte

Newa-Lachsforellen,

frischen förmigen und gepreßten

Kaviar,

Archangelscher Lachs, Düna-Lachs, Stör- und Weisslachs, Königsberinge in Tönchen und stückweise, Nevaler Kilos (Oktoberfang)

Rijch-Gemüse- und Frucht-Konkurrenz

Konserven

in großer Auswahl.

Wurst,

Russische, Polnische, Französische, Schweizer, Italienische und Arensburger

Käse

Mieshiner-Gurken, immer frische

Butter „Silfit“

ausländ. Weine, importiert in Flaschen und Zöllfüllung, russische Weine aus den Apokaländereien und den Weinbergen der südlichen Krim empfiehl

K. F. Tupikow.

Monogram-Stidereien

familiäre Wäschearbeiten wie auch Woulten und Matinées werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Walfstr. Nr. 25, Cu. 4, 1 Treppe.

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Landmarschall Baron Burghönden aus Petersburg, Baron Schilling nebst Gemahlin aus Livland, Baron Dellingshausen aus Estland, von Stabohewitsch nebst Familie aus Masuren, von Wenschkow nebst Gemahlin aus Bytoga, Frau Staatsrat Dobrisjalomski aus Warschau, v. Weystomitsch aus Kowno, Landesgenossenschaftsrat Georg Kieren aus Witan, Rechtsanwalt Nisselowski aus Bauske, Baron Wolff aus Hianben, Director Guber aus Sibau, Gutsbesitzer von Gorky aus Verchansk, Thomas Willis aus Gull, Ing. Davauge aus Gull, Kaufleute Rif. Gurjew aus Archangelst, Wlsh. Kaiser aus Christiania, Rif. Timofejew aus Moskau, Waldemar Holtz aus Hamburg, Wlsh aus Sady, Louis Gouern, Leo Thum und Max Viebes aus Berlin.

Lagernde Offerten!

R. A. 7732	R. K. 7854	R. S. 7748
R. A. 7915	R. K. 7924	R. S. 7815
R. A. 7962	R. L. 7881	R. S. 7865
R. B. 7733	R. L. 7925	R. S. 7955
R. B. 7753	R. L. 7973	R. T. 7794
R. B. 7777	R. M. 7743	R. T. 7832
R. B. 7872	R. M. 7836	R. T. 7880
R. D. 7918	R. N. 7860	R. U. 7795
R. D. 7965	R. N. 7927	R. U. 7817
R. E. 7897	R. O. 7767	R. U. 7840
R. F. 7781	R. O. 7884	R. U. 7867
R. F. 7827	R. O. 7952	R. U. 7911
R. F. 7852	R. P. 7747	R. U. 7983
R. F. 7910	R. P. 7791	R. V. 7751
R. G. 7921	R. P. 7813	R. V. 7773
R. G. 7877	R. P. 7863	R. V. 7796
R. G. 7969	R. R. 7886	R. V. 7816
R. H. 7900	R. R. 7814	R. V. 7867
R. H. 7970	R. R. 7930	R. V. 7934
R. K. 7808	R. R. 7963	R. Z. 7914

Die Expedition der „Rigaischen Rundschau“.

Gut moussirenden

Londoner Porter

Imperial Stout B. P. & Co.

in 1/2, 1/3 und 1/4 Bout. empfohlen

Louis Lundmann & Co.,

Weinhandlung.

Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparcasse.

Filialen:
Alexanderstrasse Nr. 30,
Alexanderstrasse Nr. 84,
Marienstrasse Nr. 50,
Dorpat Strasse Nr. 7,
Schiffsstrasse Nr. 13, Ecke der Schonerstrasse.
Aite Mitauer Strasse Nr. 29, Ecke der Communicationstrasse.
Matthäistrasse Nr. 21, zwischen der Suworow- u. Dorpater Strasse.



Chemische Reinigung
von Gao-, Wasch- und sämischledernen
Handschuhen
nach eigenem Verfahren. Verschwitzte gelbe Stellen werden vollständig entfernt. Farbige abgetragene werden aufgefärbt.

A. Danziger,
Färberei u. chem. Reinigung

Adresse für Postsendungen:
A. Danziger, Färberei, Riga.

!Keine kalten Füße mehr!



beim Gebrauch der
echten hygien. Renntierhaarsohlen,
welche ausserdem die Füße trocken halten. Zu haben in sämtlichen städtischen Schuh-, Waffen und Gummimagazinen etc.

Vertreter **Joseph Rudolf,** Riga, Altstadt Nr. 8.
Bitte auf die Marke mit den zwei Sternen zu achten.



Einziges
aus dem Auslande in Original-
Füllung eingeführtes Präparat
Hämatogen
„Roland“

Bestes und sicherstes Mittel zur Wiederherstellung der Kräfte und Kräftigung der Gesundheit sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder. Verlangen Sie überall durchaus nur **Hämatogen „Roland“** welches nach Analyse berühmter Professoren 82% Hämoglobin enthält, im Gegensatz zum Hämatogen anderer Firmen, die bedeutend weniger Hämoglobin enthalten.

Hämatogen „Roland“ übertrifft daher alle übrigen Hämatogen-Marken in seinem Hauptbestandteile, sowie im Geschmack und lenger Haltbarkeit.

Überall erhältlich.

Maschinen geformte gusseiserne
Rippen-Rohre für Holz-, Trocken- u. Kühlanlagen
in 4 verschiedenen Grössen

nebst allem Zubehör, als: Flanschen, Façons, Unterstüßungen, Dichtungen, Schrauben etc. empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen

Tel. 1173. **Carl Friedrich Rehm,** Alexanderstr. 31, Riga.

Ital. Maronen Feigen Nüsse (entfernte) empfiehlt
A. Ostrowski
Ralfstraße Nr. 16.

Haarlemer Syacintben und andere
Blumenzwiebeln erhielt und empfiehlt die
Samenhandlung
Fr. Lassmann
Alexander-Boulevard Nr. 1.

Thee u. Kaffee
Specialhandlung **H. Kappeller,**
Alexanderstraße Nr. 17.
Nur prima Waare. Neueste Preise.

Visiten-Karten, Verlobungs-Karten, Hochzeits-Karten, Einladungs-Karten
für Diners, Soupers, Bälle etc. werden schnell, sauber und billig angefertigt in
R. Ruetz Buchdruckerel,
Expedition der „Rigischen Rundschau“, Riga, Domplate Nr. 11/12.

Riga—Arensburg.
Dampfschiff „Constantin“
Kapitän Pichel,
Freitag, den 28. Septbr., präcise 5 Uhr nachm.
H. Larum.

Riga - Moonsund - Reval - St. Petersburg.
Das Dampfschiff „Riga“
Capt. L. Schmidt.
Sonabend, d. 29. Sept., 3 Uhr.
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga — Stockholm.
Sonntag, d. 30. Septbr. c., präcise 12 Uhr mittags, sowie jeden folgenden 10. Tag expedieren wir den speciell für Passagierverkehr eingerichteten Schnelldampfer

NorraFinland,
Capt. Lundqvist,
von Riga nach Stockholm.
Güter werden zu Durchfrachten nach allen finnischen Plätzen, mit Umladung in Stockholm, angenommen.

Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen
P. Bornholdt & Co.,
Riga, Palaisstrasse Nr. 9. Tel. 438.

Validol
ärztlicherseits empfohlenes bewährtes Mittel gegen Nervosität, Magenbeschwerden, wie auch gegen Seekrankheit, erhältlich: in Original-Flacons à 10 Gr. zu 65 Kop. u. 25 Gr. zu 1.50 Kop. in Apotheken u. Droguen-Geschäften.
Broschüren daselbst gratis.

Javal-Haarpflege
Zur systematisch. Javal-Haarpflege empfehlen wir:

- Javal-Haarwasser** fetthaltig
- Javal-Haarwasser** fettfrei
- Javal-Sprengapparat**
- Javal-Kopfwaschpulver**
- Javal-Haartrockner**
- Javafol-Bartlindwasser**

Alex. Loss & Co
RIGA,
Kaufstrasse 13.

Beste u. billigste Bezugsquelle
Nur grosse Sandstrasse Nr. 18.



Wäsche u. Cravattes zu Fabrikpreisen
G. Joelson
gr. Sandstr. 18.
steter Eingang von Neuheiten.

Kurischen Honig unverfälscht empfiehlt
Julius Ernstson
Rathausplatz, Haus Kamarin.
Telephon 2529.

Olympia-Theater.
Elisabethstr. 61.
Täglich 8 Uhr Abends:
Gr. Divertissement
Exquisites abwechslungsreiches Programm.
Nur noch einige Tage:
Lucie Ravello, Viola Fichtenau, Herb. Hull, Adele Moser, Sopho Swesda.

Im Saale des Handlungsgehilfen-Vereins
„Merkur“
gr. Jakobstraße Nr. 3, 1 Treppe.
Sonabend, den 29. Septbr. 1907:
Herren-Abend.
Anfang 9 Uhr abends. Entree frei.
Der Deconom.

Circus Gebrüder Truzzi.
(Im Gebäude u. Salamonstky, Pauluccistrasse).
Sonabend, den 29. September 1907, 8 Uhr Abends:
Eröffnung der Wintersaison
Erste grosse glänzende Vorstellung
bestehend aus 3 Abtheilungen und 16 Nummern der erstklassigen artistischen Circuskunst.

Die Truppe ist für Riga vollständig neu.
In der Vorstellung wirken der volle Bestand des Circus, bestehend aus erstklassigen Artisten und Artistinnen verschiedenen Genres und der **Circusdirector E. Truzzi,** mit seinen prachtvoll dressirten Pferden. Eigenes großes Ballorchester unter Leitung des Capellmeisters Herrn **Staneok.**

Genauere Programme der Vorstellungen sind bei den Capellbienen am Eingang des Circus erhältlich. Die Caffee ist täglich von 11—2 Uhr Nachm. und von 5 bis zum Schluss der Vorstellungen geöffnet. Beginn derselben um 8 Uhr, Schluss um 11 Uhr abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): Loge für 4 Personen 5 Rbl. 50 Kop., 1 Stuhl in der Loge 1 Rbl. 80 Kop., Parkett für alle 4 Reihen 1 Rbl. 10 Kop., 2. Platz 65 Kop., Gallerie 32 Kop. (für Unterwärts 20 Kop.).
Im Circus prachtvolles Buffet und Küche. **Befürer O. Freiberg.**

Annonce: Sonntag, den 30. September c.:

2 große Festvorstellungen.
Beginn der Nachmittags-Vorstellung um 3 Uhr Nachmittags und der Abend-Vorstellung um 8 Uhr.
Circus-Geschäftsführer **I. I. Serebrjanikow.**
Hochachtungsvoll die Circusdirection **Geb. Truzzi.**

Großer Wöhrmann's Park.
Sonntag, den 30. September 1907
Schluss der Sommersaison.

Im Gewerbe-Verein.
Zum Besten der Schreyenbusch'schen
Freiwilligen Feuerwehr
Sonabend den 29. September 1907
Im oberen Saal
Große Fest-Vorstellung u. Varieté
ausgeführt von hervorragenden Künstlern. Nach der Vorstellung
grandioser Ball.
Musik ausgeführt von der allgemeinen Feuerwehr-Capelle unter Leitung, des Capellmeisters Herrn **Butti.**
Im unteren Saal

Großes Ernte-Fest mit Michaeli-Jahrmart
Musik von der Jahrmart's-Capelle
Anfang: 8 Uhr Abends
Entree (incl. wohlth.) Herren 1 Rbl. Damen und Feuerwehr 75 Kop.
Vorverkauf der Billette: bei Herrn Photogr. C. Wischniewsky Alexanderstr. 108 und im Blumenmagazin u. Schult Alexanderstr. 18.

Rigaer Athletik-Club.
Sonntag, den 30. September 1907
präcise 8 Uhr Abends
im Saale des Gewerbevereins
Große SOIRÉE
mit nachfolgendem Tanz.

Unt. and.: athletische, gymnastische Produktionen, Akrobatik, franz. und Örtel-Ringkämpfe, Kunststadien, humoristischer Vortrag, Pyramiden, Kinematograph etc.
Streich-Musik.
Billets à Rbl. 1.50 und Rbl. 1.— Balkon 50 Kop. Vorverkauf bei **A. Leutner & Co.** und **A. S. Maikapar.**

Vorlechte Vorstellung. Vorlechte Vorstellung.
Im Concert-Saale des Gewerbe-Vereins.
Freitag, den 28. September 1907:

Gr. plastische Vorstellung
des
Theater = Synchrophon.
Singende und konzertierende lebende Photographien.
Ueberraschung für Damen.
Nur heute: **Damen frei.**
Jeder Besucher, außer der II. Reihe im Balkon, der ein Billet gekauft hat, hat das Recht eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen auf ein Billet. Das Programm besteht aus den besten Nummern von Opern, Operetten und Romanzen singender lebender Photographien. Näheres in den Programmen.
Die Kaffe ist geöffnet von 11 bis 2 Uhr Nachmittags und von 4 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung.
Anfang 8 Uhr abends. — Preise wie gewöhnlich.

Schwarzhäupter-Saal.
Sonabend, den 29. September, Abends 8 Uhr:
CONCERT
ALFRED von FOSSARD
unter Mitwirkung von **Georges von Fossard,** Kammervirtuos.
AmClavier: Herr Hans Schmidt.

Programm.
1) a. Greisengesang. b. Liebeslauschen. c. Vor meiner Wiege. Schubert. 2) Soli für Viola: a. Cantabile, Tartini. b. Larghetto, Mozart. c. Allegro, Bach. 3) Archibald Douglas, Loewe. 4) a. Gesegnet sei, b. der Mond hat eine schwere Klag. c. Dass doch gemalt all deine Reize wären. d. Benedict die selge Mutter. e. Wenn du mich mit den Augen streifst, aus dem italien. Liederbuch nach Paul Hayse, Wolf. 5) Soli für Viola: a. Andante, Ries. b. Berceuse, Simon. c. Mazurka, Wieniawski. 6) a. Dreams of the night, Mulcaister. b. Neapel, Schwartz. c. Frühlingszeit, Schnell.

Concertfügel: **Bechstein,** aus der Niederlage von P. Neldner.
Karten: Rbl. 2.80, 2.10, 1.80, 1.10 sowie Liedertexte à 20 K. bei **P. Neldner.**

Schwarzhäuptersaal.
Freitag, den 5 October 1905, Abends 8 Uhr:
Lieder-Abend
Sven Scholander.
(Begleitung: Schwedische Laute von 1798.)
PROGRAMM:
1) Jeder nach seiner Art, Ged. von R. Raumbach, Sven Scholander. 2) Jagdabenteuer, Volks. a. Kellenbach (Untertannus). 3) I wais nit wie mir ist! Süddeutsches Volkslied. 4) Schneider - Jahrestag, Schlesiendes Volkslied. 5) Die Musik kommt! Ged. von D. von Liliencron, Sven Scholander. 6) Peter der Schweinehirt, Schwedisches Volkslied. 7) Der Fischfang, Schlesiendes Volkslied. 8) Pantomim am Grabe des Schnapsbrenners Lundholm, Carl Michael Bellmann. 9) Le compere Guillerie, Chans. pop. XVII siecle. 10) Bon soir madame la lune! Bessiere et Marinier. 11) Le charbonnier et le farinier ou noir et blanc, Loisa Puget 1840. 12) My darling I love you! Pradel et Charton.

Karten: Rbl. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10, Texte à 15 Kop.
P. Neldner.

Stadt-Theater.
Donnerstag, d. 27. Septbr. 1907, 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonn. A 9. Die Gg're. Schauspiel in vier Aufzügen von H. Sudermann.
Freitag, den 28. September 1907, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Abonn. B 8. Eugen Onegin. Oper in 3 Akten (7 Bildern) von P. Tschaikowski.
Sonabend, den 29. Septbr. 1907, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. II. Vorstell. im Schiller-Gyklus. Die Versuchung des Piesco in Genna.

Conditoral und Café
Plocek & Schöbl,
Weberstrasse 9.
Täglich v. 4-7 u. v. 8-11U. Abds
Familien-Concerte des berühmten „Trio Berg“.

Rig. II. Stadt-Theater.
Repertoire v. 21.—29. September.
Donnerstag, den 27. Septbr. 1907: I. Mademoiselle Josephine, meine Frau. Komödie in 4 Akten von Favot und Charv. II. Jugend. Vaudeville in 1 Akt von Semler.
Freitag, den 28. September 1907: Zwanow. Drama in 4 Akten von A. P. Tschechow.
Sonabend, den 29. Septbr. 1907: I. Am Meer. Drama in 3 Akten von Engel. II. Expropriation. Schwank in 1 Akt von S. S. S.
Die Kaffe des Theaters ist geöffnet vom 18. September ab von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags.

Theater-Variété
Alcazar.
Leitung: Dir. G. Oberg, Hofschauspieler (Decentes Familien-Programm).
15 hervorragende Kapacitäten
Max Hildebrand
Urkom. Karikaturisten und Stabs-Trompeters zu Pferde
Truppe Omann
Rudrer Terzeit **M. J. Kogan.**
Volksstücke, Diebstahl etc.
Freitag, den 27. September: Bohnenjuppe, Rindschmelz mit gestauten Burtanen, Reis mit Zuter und Ranehl, Kaffee, Tee, Milch.

Ribau. Verhaftung einer Räuberbande. Am 25. September um 9 Uhr abends wurde neben dem Kommerzpassagierbahnhofe auf dem Eisenbahngebiete der aus der Stadt heimkehrende Unternehmer L. S., der aus der Kette 280 Rbl. empfangen hatte, von 5 Kerlen mit dem üblichen Rufe: "Hände hoch, Geld her!" angehalten. Aber der energische Mann zog seinen Revolver und jagte die Räuber durch einige Schüsse in die Flucht. Darauf zeigte er den Raubüberfall sofort der Eisenbahngendarmarie an, der es durch sofort ergriffene Maßnahmen gelang, drei Räuber einzufangen. Diese erwiesen sich als ehem. Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten.

Ein neuer Betrug eines Auswanderungsagenten. Die Sib. Ztg. berichtet: Auf den Fahrkarten der Amerikanerinnen, die von den Auswanderungsagenten an Emigranten in deren Wohnorten verkauft werden, steht nur der Vermerk, daß die Ueberfahrt völlig bezahlt ist. Da eine Aufzählung der Ueberfahrtspreise auf diesen Karten unterlassen wird und der Tarif den im Innern des Reiches lebenden Auswanderern nicht zugänglich ist, so benutzen die Auswanderungsagenten, wie durch zahlreiche Fälle bewiesen, diesen Umstand zu Schwindelzwecken durch willkürliche Erhöhung der Preise der Schiffskarten. Ein neues Opfer dieser Betrügereien ist der Kolonist Martin Stumpf, der vorgefunden hier mit Frau und 6 Kindern mit einem vorzüglich nachgemachten Auslandspaß des Schweizer Gouverneurs angehalten wurde. Diesen Paß hatte den diebereichen Handelsleuten in Odessa für 20 Rubel der Agent Soffis besorgt, der von M. Stumpf für die Ueberfahrt 945 Rubel erhoben hatte, trotzdem die Ueberfahrt für eine aus Mann, Frau und 6 Kindern bestehende Familie von Odessa über Ribau nach Amerika mit allen Spesen nicht mehr als 615 Rubel kostet.

Stilad. Tötung im Kaufhandel. Am 24. Sept. während des Haggerschen Jahrmarkts versammelten sich im dortigen Krüge eine Menge Leute, unter denen sich auch der 23 Jahre alte Bauer Johannes Kempner befand, der in der Tür zwischen 2 Zimmern stand. In diesem Augenblick trat der 18jährige Bauer Fridrik Julimaino in den Krug und wollte ins zweite Zimmer gehen, als unvermutet der in der Tür stehende Kempner die Hand erhob und dem J., wie es den Anwesenden schien, mit der Faust ohne Grund gegen die Brust schlug. Da gleich darauf Julimaino und Kempner, ohne ein Wort zu sprechen, den Krug verließen, maß niemand der Anwesenden dem Zwischenfall eine Bedeutung bei. Bald darauf erschien der Julimaino beim Haggerschen Arzt mit einer Wunde in der Brust, die J. im Krug von einem Unbekannten erhalten zu haben angab. Die Wunde rührte von einem Dolch her, und der Blutverlust des Verwundeten war so groß, daß J. nach kurzer Zeit verstarb. Nach dem Kempner wird gefahndet.

Am 22. Sept. brannte vermutlich infolge Brandstiftung im Dorfe Raddal (Gartisches Gebiet) das zweistöckige Haus des Bauern Parbu nieder. (Rev. Beob.)

Rebal. Wie die Rev. Jsm. erfahren, ist das Glied des Revolver Stadtmarschall Karl Mend auf sein Gesicht fränkeltalshalter von dem Posten eines stellv. Stadthauptes enthoben worden.

Petersburg. Von der Generalversammlung der Deutschen Gruppe berichtet die Sib. Ztg. u. A.: Der Ausschuss der Deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober hatte zu Dienstag, den 25. September, eine Generalversammlung einberufen, zu welcher ausschließlich Mitglieder der Deutschen Gruppe geladen waren. Direktor Blesig ist nach dem Ausscheiden Herrn F. Schottländer aus dem Ausschusse dessen Vorsitzender. Der Vorsitzende wies auf die im Mai erfolgten Neugestaltungen im Oktoberverbande hin. Statt der bisherigen zwei Zentralkomitees, des Petersburger und des Moskauer, wurde ein Zentralkomitee mit dem Sitz in Moskau geschaffen; sein Vorsitzender ist A. J. Guttschow. Das Zentralkomitee hat die Autonomie der Deutschen Gruppe voll anerkannt. Der Vorsitzende bringt ein Schreiben des Zentralkomitees zur Verlesung, in dem die völlige Gleichberechtigung der Deutschen Gruppe mit dem Verbande vom 17. Oktober anerkannt wird.

Nach längeren Debatten, über die in unserer gestrigen Petersburger Privatbesprechung berichtet worden war, wurde von der Versammlung auf Vorschlag des Herrn A. v. Sernet folgende Resolution angenommen:

"Im Hinblick darauf, daß die politischen Anschauungen der Deutschen Gruppe sich mit den Grundprinzipien des Verbandes vom 17. Oktober decken, und daß die Deutsche Gruppe sich im Vunde mit ihm betätigen kann zu einer organischen Entwicklung des Reichs im liberalen Geiste unter Anerkennung der kulturellen Bedürfnisse der Fremdvölker sowie in Anerkennung der Tatsache, daß die Zentralkomitee des Verbandes in loyalster Weise bei der Reorganisation der Verfassung des Verbandes die Konsequenzen aus der autonomen Stellung der Deutschen Gruppe gezogen hat, erkennt die Versammlung die Notwendigkeit an, auch in der bevorstehenden Wahlkampagne wie in den beiden ersten, Hand in Hand mit dem Oktoberverbande zu gehen zur Erreichung der beiden Parteien gemeinsamen Ziele."

Zuletzt verliest der Vorsitzende die Reichsdummandatanten des Oktoberverbandes: in der 1. Kurie: Verhe, Welsch, Berendts; in der 2. Kurie: Miljutin, Korotowjew, Tschistjakow, Gribosjedow, Saleffki.

Petersburg. Auf einer Versammlung der Partei der friedlichen Erneuerung wurde, wie die Slowo berichtet, beschlossen, in der zweiten städtischen Kurie Petersburgs keine eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern die Kandidaten anderer Parteien, besonders der R. D. Partei, zu unterstützen. In der ersten Kurie soll

Jeder Abonnent
der Rigaschen Rundschau hat ein
Inseraten-Guthaben
und zwar von 20 Zeilen bei jährlichem
10 Zeilen bei halbjährl. und 5 Zeilen
bei vierteljährlichem Abonnement. Bei
Aufgabe von Inseraten ist die Abnomment-
Dichtung vorzulegen.

ein eigener Kandidat aufgestellt werden und zwar der vereidigte Rechtsanwalt Wobleski.

Von den Kandidaten der anderen Parteien wurden, als das Vertrauen der friedlichen Erneuerer verdienen, genannt: General Subotitsch, der frühere Kultusminister Graf J. J. Tolstoi, M. M. Staffulewitsch und der Priester S. Petrom. Petersburg. Das Ministerium des Innern hat, den Birsh. Web. zufolge, Libal auf Zahlung von 1,600,000 Rbl. verlag.

Wie die Njtsch mitteilt, ist ein Besuch des russischen Volksverbandes um Empfang einer Deputation in Jaroskoje Sjelo abgeklärt worden.

Das Gesuch des Professorenkonseils um Aufnahme von 22 jüdischen Studentinnen in das weibliche medizinische Institut über die festgesetzte Norm, ist vom Minister der Volksaufklärung abgewiesen worden.

Petersburg. Ueber die in letzter Stunde verbundene Wählerversammlung in der "Palme" teilt das offizielle Informationsbureau folgendes mit:

"Infolge Eingreifens der Polizei ist eine von der Kadettenpartei geplante Wählerversammlung im Saale der "Palme" nicht zustande gekommen. — Der verabschiedete Leutnant F. L. Erfurt hatte in der Kanzlei des Stadthauptmanns die Erlaubnis zur Abhaltung einer vorbereitenden Versammlung für die Wähler der 2. Kurie erhalten. Als nun am 23. September die Sitzung beginnen sollte, stellte der dekurierende Präfekt fest, daß von den 225 Anwesenden 84 nicht zur Zahl der Wahlberechtigten gehörten. Da, nach Auffassung der Polizei, unter diesen Umständen der Versammlung der Charakter einer "öffentlichen" gegeben war und sie in derselben eine Sitzung der nichtlegalisierten politischen "Partei der Volksfreiheit" zu sehen vermeinte, ordnete sie die Auflösung der Versammlung an."

Spezialtelephon für die hohen Regierungsbeamten. Wie die Nov. Wr. erfährt, werden sämtliche Regierungsinstitutionen und die Mitglieder des Ministerrats miteinander durch eine besondere, vollständig isolierte Telephonleitung verbunden werden. Die Zentralkonsole dieser Spezialleitung wird sich im Winterpalais befinden. Der Kabel wird über die Dächer der Häuser geführt werden. Mit der neuen Leitung soll auch das Taurische Palais verbunden werden.

Massenflucht politischer Gefangener. Am 24. September ist der Hauptgefängnisverwaltung die telegraphische Mitteilung zugegangen, daß im Gouvernement Tobolsk während des Transportes eine größere Partie politischer Gefangener geflüchtet ist. Die der Gefängnisverwaltung zugegangene Mitteilung ist leider sehr kurz gehalten; aus ihr ist nur zu ersehen, daß die Flucht auf dem Wege von Tjumen nach Tobolsk erfolgte. Wahrscheinlich einer vorherigen Verabredung gemäß, stürzten sich plötzlich die Arrestanten auf die sie eskortierenden Soldaten und versuchten sie zu entwaffnen. Die Soldaten setzten sich natürlich zur Wehr und eröffneten ein Feuer, das die Arrestanten erwiderten, wobei 8 Soldaten und 22 Arrestanten teils getötet, teils verwundet wurden und 11 Arrestanten flüchteten.

Gefängnisreform. Anlässlich der Vergung des "Standart" hat Seine Majestät der Kaiser der Firma Burmeister u. Wain in Kopenhagen, auf deren Verfertiger "Standart" gebaut worden ist, ein Telegramm abgesandt, in welchem Seine Majestät die außerordentlich solide Konstruktion der Zucht lobt und seiner vollen Zufriedenheit mit der genannten Schiffsbau-Aktiengesellschaft Ausdruck verleiht.

Das Prohibitivgesetz, welches jetzt zur zweiten Lesung im Deconomieausschusse des Landtages gelangt ist, involviert nicht nur ein Verbot gegen jegliche Fabrikation, Import, Verkauf und Transport geistiger Getränke, sondern auch gegen die Aufbewahrung oder Aufspeicherung solcher Getränke. Der Gesetzesentwurf enthält strenge Strafbestimmungen für die Uebertretung des Gesetzes. (Rev. Beob.)

Nach der Zeitung "Wasa Posten" wird in Volksschullehrerkreisen die Insignierung eines Demonstrationstreiks auf die Dauer eines Monats erwogen, falls der Landtag nicht eine Aufbesserung der Volksschullehrergehälter bewilligt. Das bisherige Gehalt der Volksschullehrer von 800 Mk. (nach Abzug der Witwenrentenabzüge 720 Mk.), wird bei der jetzigen teuren Lebenslage als unzureichend bezeichnet. Weibliche Lehrer beziehen zudem noch 120 Mark weniger als männliche. (Rev. Ztg.)

Kiew. Aus Kiew wird der Rev. Ztg. geschrieben: Am 19. Sept. d. J. ist der "Südwestliche deutsche Verein", dessen Tätigkeit sich von der Zentrale Kiew aus auf die Gouvernements Kiew, Wolhynien, Podolien, Tschernigow und Poltawa erstrecken soll, bestätigt worden, wie ebenfalls schon früher, am 16. Mai, der "Kiewer deutsche Verein", der seiner Tendenz gemäß ohne Aufgabe seines Klubcharakters, zugleich in das Verhältnis eines Orts- oder Zweigvereins zum "Südwestlichen d. V." treten kann.

Sibirien. Traurige Lage der Ueberfiedler in Sibirien. Der gegenwärtig in St. Petersburg weilende Chef der Sibirischen Bahn Ingenieur J. R. Zwanowski hat einem Mitarbeiter der Birsh. Web. mit Bezug auf das Ueberfiedlungsweesen folgende recht unverblühte Mitteilungen gemacht:

Die Organisation der Ueberfiedlung nach Sibirien ist unter aller Kritik. Ich trage die Farben nicht zu stark auf, aber es ist schwer, sich etwas Trostvolles vorzustellen als die Lage, in welche die unglücklichen Ueberfiedler hineingeraten. Ganz unbegreiflich erscheint der Indifferentismus der Zentralverwaltung des Ueberfiedlungsweesens.

Man muß es wissen, wie große Massen von Ueberfiedlern die Sibirische Bahn befördert. Allein im verflohenen Halbjahre passierten 250,000 Personen.

Und was tut die Ueberfiedlungsverwaltung? Wie es den Anschein hat, beschäftigt sie sich ausschließlich mit der Verabfolgung von Fahrkarten zu ermäßigten Preisen. — Die Beamten in Petersburg vergessen ganz, daß ihre Aufgabe erstens, in der Regulierung der Ueberfiedlungsbeziehung, zweitens in der, sei es auch noch so primitiven, Unterstützung der am Ort ihrer Bestimmung angelangten Ueberfiedler besteht.

Es geschieht weder das eine noch das andere. — Die Behörde rechnet absolut nicht mit der Zahl der von ihr ausgestellten Scheine zur Erlangung von billigen Fahrkarten. Infolgedessen sammeln sich Tausende von Ueberfiedlern mit ihren Frauen und Kindern in Tscheljabinsk, Omsk und anderen Zentren an.

Natürlich hat die Sibirische Bahn nicht die Möglichkeit, für ein Unterkommen der Ueberfiedler zu sorgen; aber, so fessam das auch klingen mag, die Ueberfiedlungsbehörde verfügt ebenfalls nicht über die erforderlichen Baugeldmittel — nicht das primitivste Obdach ist vorhanden.

So kommt es denn, daß die unglücklichen Leute, ihr Schicksal verfluchend, ganze Wochen in Frost und Kälte unter freiem Himmel kampieren müssen. Die Sibirische Bahn ist allerdings bemüht, durch Einräumung der Dachhäuser und den Bau von Zelten aus Breitenholz zu leisten, doch alles, was sie tun kann, ist viel zu ungenügend, um die Leiden der Armen zu lindern.

Darf man sich da über die große Sterblichkeit unter den Kindern wundern? Ist doch von ärztlicher Hilfe seitens der Ueberfiedlungsbehörde nichts zu hören.

Ebenso traurig ist die Lage der Ueberfiedler, wenn sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind. Die Behörde kümmert sich fast gar nicht um die Zuteilung der erforderlichen Landereien, ja, sie schiebt die Leute "versehentlich" nach Punkten, wo überhaupt kein Land für Ueberfiedler mehr vorhanden ist. Ein derartiges "Mißverständnis" gab es erst neulich auf den Schatullengütern Seiner Majestät im Gouvernement Tomsk. Trotz der Erklärungen des Gouverneurs, daß Land in dem Umfang nicht vorhanden sei, wie die Ueberfiedlungsbehörde "annehme", behauptete letztere das Gegenteil und blieb natürlich im Unrecht.

Oft kommt es vor, daß die den Ueberfiedlern zur Verfügung gestellten Landstücke entweder gänzlich unbrauchbar oder übermäßig schwer zu bearbeiten sind.

Die Folge ist, daß im Verlauf eines Halbjahres 50,000 Ueberfiedler in die Heimat zurückkehren. Ein wahrhaft erschütterndes Anbild: total verarmt, in Lumpen, weinend, fahren diese Unglücklichen, nunmehr auf Freiplätzen, nach Hause in ihre Dörfer.

Kürzlich reiste der Oberdirigierende für Landwirtschaft, Fürst Wassiltschikow, nach Sibirien, um sich mit dem Ueberfiedlungsweesen bekannt zu machen. Leider traf er mich dort nicht an, so daß mir die Möglichkeit fehlte, mich mit ihm in Relation zu setzen. Bei der Kürze seines Aufenthaltes hat Fürst Wassiltschikow in Sibirien wohl kaum mehr hören können als die Berichte der Beamten der örtlichen Ueberfiedlungsverwaltung.

Die Regierung würde einen großen Fehler begehen, wenn sie noch länger mit einer Reform des Ueberfiedlungsweesens zögern wollte.

Vor allem ist es notwendig, daß die Ueberfiedlungsverwaltung wirklich die Bewegung reguliert und die Ueberfiedler nicht den Launen des Schicksals überläßt, sondern ihnen an den neuen Plätzen Hilfe und Unterstützung gewährt. Außerdem müssen den örtlichen Agenten weitergehende Vollmachten erteilt und die nötigen Mittel zur Sekhaftmachung der Ueberfiedler angewiesen werden.

Falls das aber aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein sollte, so wäre es angebracht, die Verabfolgung von Fahrkarten zu ermäßigten Preisen einzustellen und damit der Ueberfiedlung nach Sibirien einen Riegel vorzuschieben. (Pet. Ztg.)

Preßstimmen.

"Eine verkehrte Weisheit." Unter dieser Ueberschrift bringt die Rigasche Wisse eine Antwort auf die von uns gestern wiedergegebene Kritik des Herrn A. in der Latwija. Die Rigasche Wisse konstatiert in einer längeren Einleitung, daß sie und die lettische nationale Partei den Letten empfehle, ihre Interessen mit der Kaiserlichen Macht und der Regierung zu verknüpfen, während die Latwija den Letten anrät, sich den russischen liberaldemokratischen Parteien anzuschließen, und fährt dann fort: "Hier (in der Latwija) wird aufs neue die verkehrte Weisheit verkündigt, die den Letten sozial Elend gebracht hat. Vor einigen Jahren prebigten einige Propheten den Letten dieselbe Klugheit, die zu der lettischen Revolution, den Staatsrepressionen, zum Kriegszustand und den Kriegsgewalt führte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unter den jetzigen Verhältnissen der

liberale Demokratismus in Rußland durch seine Opposition gegen die Regierung und gegen eine strenge Ordnung nur den Weg der Sozialdemokratie und der Revolution ebnet. Das beweist der Gang der Wahlen im ganzen Reiche. Der Liberalismus wird nach kurzer Zeit von der äußersten Linken verdrängt. Und auch bei den Letten ist es nicht anders gewesen. Ist die lettische Kadettenpartei, die die liberaldemokratische Richtung vertritt, nicht zusammengeschrumpft? Bei den jetzigen Wahlen haben solche strengliberale Männer, wie Burkewitz und Kahrkin, den roten Elementen weichen müssen.

Der reine Liberalismus, den wir in West-Europa sehen und auf dem der dortige Parlamentarismus basiert ist, wird in Rußland noch lange nicht möglich sein. Hier fehlen die mittleren Klassen, auf denen am meisten der Liberalismus und der Parlamentarismus sich stützen. Bei uns in Rußland fehlt die Vergangenheit der Selbstverwaltung und der Selbsttätigkeit, die den Liberalismus stark machen. Hier hat in allen Beziehungen seit Jahrhunderten die Regierung von oben, ein politisches Bevormundungssystem bestanden. Wie konnten unter diesem System wahrhaft kräftige liberale Elemente erwachsen? Mit wenigen Ausnahmen sehen wir an Stelle des wirklichen Liberalismus nur den revolutionären Radikalismus, der nur zu zerstören, aber nicht aufzubauen oder zu erhalten imstande ist.

Es gibt keine andere Auswahl: entweder sich auf die Seite der Regierung stellen, für die Ordnung eintreten und die Sozialdemokratie bekämpfen — oder der Sozialdemokratie und der Revolution sich anschließen. Wir (die Rigasche Wisse) empfehlen den ersten Weg, denn nur auf diesem sehen wir die Sicherstellung der Zukunft des lettischen Volkes. Wir sind überzeugt, daß lediglich die nationale Richtung, die sich der Regierung anschließt, den Letten zu den liberalen Reformen verhelfen kann.

Ausland.

Riga, den 27. September (10. Oktober).
Deutsches Reich

Der neue Staatssekretär.

ngo. Aus Berlin wird uns geschrieben: Herr Wilhelm von Schoen, der Nachfolger des Herrn von Schirich, ist 56 Jahre alt. Er wurde am 3. Juni 1851 in Worms geboren als der Sohn einer angesehenen und sehr begüterten Bürgerfamilie. Sein verstorbener Vater, August Schoen, war Fabrikant und Weingutsbesitzer, seine Mutter eine geborene Seyl, eine nahe Verwandte des inzwischen baronisierten Freiherrn von Seyl zu Herrnsheim, des hessischen "Königs Stumm". Herr von Schoen gelangte, wie viele seiner Berufskollegen, auf dem Umwege durch die militärische Karriere in die Diplomatie. Als Freiwilliger des Darmstädter Leibdragoonen-Regiments kämpfte er gegen Frankreich, wurde Offizier und blieb bis 1877 im Frontdienste. Dann ließ er sich zum auswärtigen Amte kommandieren, trat zu den Reserveoffizieren über und wurde nacheinander auf verschiedenen auswärtigen Posten, so in Bern, Athen, Madrid und im Haag verwendet. Als Legationssekretär bei der Pariser Botschaft erhielt er am 18. April 1885 vom Großherzog von Hessen den Adel. In Paris rückte er bis zum Botschaftsrat auf und galt als die rechte Hand des Grafen Münster, ja, als der eigentliche dirigierende Geist in der Rue de Ville. Dann schied er für einige Zeit aus der Diplomatie aus und trat, von der Kaiserin Friedrich empfohlen, an die Spitze der Hofhaltung ihres Bruders, des Herzogs Alfred von Coburg, als Oberhofmarschall. Er blieb in dieser Stellung von 1896 bis 1899. Nach dem Tode des Herzogs Alfred wurde er wieder in den auswärtigen Dienst übernommen und im Januar 1900 zum Gesandten in Kopenhagen ernannt. Als solcher hatte er Gelegenheit, dem Kaiser Wilhelm II. auf der letzten Mittelmeerfahrt zu begleiten, und am 5. Januar 1906 erfolgte seine Ernennung zum Botschafter in St. Petersburg an Stelle des Grafen Moensleben.

Herr von Schoen galt schon als ganz junger Diplomat für ungewöhnlich begabt und geschäftsgewandt. Otto von Bülow, sein Chef als Gesandter in Bern, sagte im Freundeskreise von ihm: Er habe während seines ganzen Lebens noch nie einen zweiten so klugen und tüchtigen diplomatischen Beamten kennen gelernt. Herr v. Schoen ist nicht groß von Gestalt und sehr gewandt, lebenswürdig und natürlich im Umgange. Bureaokratische Schmerzlichkeit ist seinem Wesen und seiner raschen, geistreichen Art, sich über empfangene Einbrüche zu äußern, völlig fremd. Mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow verbindet ihn die besten Beziehungen. Der neue Staatssekretär, der jetzt die hübsche Villa im Garten der Wilhelmstr. 76 beziehen wird, ist sehr vermögend. So gehört ihm außer dem Hofgute Friesenheim in der Bayerischen Pfalz in Verchesgaden die prächtige Villa Schönhaus, in der er öfters die Söhne des Deutschen Kaisers während ihres Aufenthaltes in den bayri-

Otto Schwarz
Bastei-Boul. u. Kalkstr.-Ecke. • Tel. 476.

Engl.
Celery & Cerebos Salt,
Colman's Mustard,
Custard Powder,
Corn-Flour,
Peppermint Lozenges,
Mixed Fruit Drops.

schon Bergen als seine Gäste beherbergen durfte. Seit dem 29. Oktober 1885 ist Herr v. Schoen mit der Frau Vertha Stephanie de Groote vermählt, einer Schwesster des belgischen Gesandten in Athen. Er wird auch als Major à la suite des großherzoglich hessischen Kontingentes geführt.

Die Kreuzzeitung entdeckt ihr „ultramontanes“ Herz.

Die Kreuztg. gehört zu den Presseorganen, die nichts lernen und nichts vergessen. Die Zeit hat sich geändert und die Reichspolitik mit ihr, aber die Zentrumsfreundlichkeit der Kreuztg. überdauert jeden Kartellstreik und jeden Bloc. In ihrer jüngsten Wochenrundschau kommt diese Sympathie noch gerade so ungeschminkt zu Wort, wie damals, als Spahn und Graf Limburg-Sturum zusammen gegen die Liberalen donneten:

„Welch ein Unglückstag, so heißt es da, „war doch jener 13. Dezember 1906, an dem das Zentrum aus blindem Parteifanatismus sich seiner nationalen Pflicht verweigerte und die Regierung zwang, die bürgerliche Demokratie, den sogenannten entschiedenen Liberalismus, zu Hilfe zu rufen.“

Damit sieht vollkommen im Einklang, daß der Evangelische Bund getabelt wird, weil er in Worms seiner Freude Ausdruck gab, daß das Zentrum nicht mehr die Ahrne sei, um die sich alles dreht. Wie unbedenklich das Blatt ist, sieht man schon an seinem blinden Verkennen der Tatsache, daß das Zentrum von heute, das Zentrum der Erzberger, Gröber und Schäbler politisch genau so demokratisch ist, wie die verhassten Demokraten, und mit dem Zentrum von einst, dem Zentrum der feudalen Herren v. Schorlemer-Alt, von Frankenstein und von Quene kaum noch mehr als den Namen und den Ultramontanismus gemein hat.

„Flachsmann als Erzieher“.

Ein auffehererregender Prozeß wird am 14. Okt. das Schwurgericht in Gütrow (Mecklenburg) beschäftigen. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Realschullehrer Paul Behm, der, wie wir meldeten, im Juli d. J. in seiner Heimat Bassewalle wegen Urkundenfälschung verhaftet wurde. B. wurde im Jahre 1905 auf Grund seiner vorzüglichen Zeugnisse an die lateinlose Realschule in Detow berufen. Aus den Zeugnissen ging hervor, daß B. nicht allein die zweite Lehrersprüfung und das Mittelschuleexamen, sondern auch die Rektorsprüfung in Berlin mit Erfolg bestanden habe. Im Laufe seiner Tätigkeit wurde man besonders hinsichtlich seiner völlig ungenügenden Leistungen im Französischen frustig und zog Erkundigungen über die Rektorsprüfung in Berlin ein, wobei festgestellt werden konnte, daß zu dem angegebenen Zeitpunkt in der Reichshauptstadt eine Prüfungskommission überhaupt nicht getagt hatte. B. hatte seine sämtlichen Zeugnisse gefälscht und zwar in so geschickter Weise, daß auch nicht der geringste Verdacht entstand. Dem Ausgange des Prozesses sieht man namentlich in Lehrerkreisen mit Spannung entgegen.

Verschiedene Nachrichten.

*— An den Verfasser der Schrift „Liberalismus als Kulturpolitik“, den Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Bachnick, hat der Reichskanzler folgende Zuschrift gerichtet: „Für die freundliche Uebersendung Ihrer Schrift „Liberalismus als Kulturpolitik“ bitte ich Sie, meine verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. Ich habe mit lebhaftem Interesse von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen, denen ich in manchen Punkten zustimmen kann. Ich habe den Eindruck, daß Ihre Broschüre dem liberalen Bürgertum reichliches Material an die Hand gibt, um sich über das gegenwärtig Mögliche und Erreichbare klar zu werden und sich in einer gesunden Würdigung der Blocpolitik zu befähigen.“

Frankreich.

Günstlingswirtschaft im französischen Heer.

Auffehen erregt ein scharfer Angriff im Journal gegen das Kriegsministerium. Diesem wirft der Abgeordnete Charles Humbert, Radikaler, Hauptmann a. D., der den Abschied nahm und sich wählen ließ, um die Uebelstände in der Armee aufzuklären, vor, schlimmste Günstlingswirtschaft beim Avancement der Offiziere zu treiben. Er stellt, wie uns aus Paris geschrieben wird, fest, daß das numerisch stärkste 6. Armeekorps an der Südgrenze in unglücklicher Weise bei den Ernennungen der Offiziere und der Behandlung der Unteroffiziere zurückgesetzt werde:

„Im vergangenen Jahre standen auf der Avancementsliste 142 Hauptleute, wovon nur 4 dem 6. Armeekorps angehörten, und 164 Leutnants, darunter 4 vom 6. Armeekorps. Wir haben 20 Armeekorps und das 6. Armeekorps mit seinen 3 Divisionen wiegt allein schon zwei auf; es ist aber, wie man sieht, weit entfernt, den 20. Teil der Beförderungen zu zählen, d. h. 7 Hauptleute und 8 Leutnants. Für die Kavallerie ist's noch schlimmer. Das 6. Korps hat 13 Regimenter, ungefähr den 6. Teil der ganzen französischen Kavallerie. Von 41 Kapitän's bekam es 2, von 55 Leutnants 5! Indessen bekamen die 11 Regimenter von Paris und Umgebung 13 Hauptleute (siebenmal mehr wie das 6. Korps) und 11 Leutnants, mehr als das Doppelte für zwei Regimenter weniger. In der Artillerie dasselbe. Was will das heißen? Etwas daß wir an die wichtigste Stelle die wenigst intelligenten Leute senden? Nein. Sondern daß dort die politische Günstlingswirtschaft geringer ist.“

Großbritannien.

Ein Preßfeldzug gegen den Sozialismus

ist, wie man aus London schreibt, dort die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und schlägt von Tag zu Tag immer höhere Wogen. Ausgegangen vom Daily Express, ist nun der Schlachtruf gegen den Sozialismus von nahezu der ganzen unionistischen Presse, und namentlich deren konservativem Flügel aufgenommen

worden. Es mag dies, wie in liberalen Blättern Englands behauptet wird, nur ein Manöver sein, das sich bei den letzten Grafschaftswahlen in London erfolgreich erwiesen hat, um die breiten Massen der Mittelklasse bei den nächsten allgemeinen Wahlen mit Furcht vor dem sozialistischen Gespenst zu erfüllen und sie zu bewegen, sich um die Partei zu scharen, die fühl- und tapfer, gleich dem Landespatron St. Georg, den sozialistischen Drachen bekämpft. Bei den Zugeständnissen, welche die gegenwärtige liberale Regierung der sozialistischen Arbeiterpartei im Parlamente gemacht hat, ist es selbstverständlich, daß die liberale Partei in dem eröffneten Felzuge als Bundesgenosse der Sozialisten dargestellt wird. Diese Bundesgenossenschaft war aber möglich, weil die große Mehrzahl der englischen Sozialisten das kommunistische Programm entschieden verwerfen. In der Tat aber ist der Hauptteil der Sozialisten in England durchaus nicht mit diesen Extremisten einverstanden und verwirft deren kommunistisches Programm ebenso entschieden, wie dies seitens der bürgerlichen Parteien geschieht. Diese gemäßigte Haltung hat bekanntlich den englischen Sozialisten den Spott ihrer kontinentalen, namentlich der französischen Sentimentalgelehrten eingetragen, aber im eigenen Lande die Wirkung gehabt, daß man ihre Forderungen, so zum Beispiel auf Verstaatlichung der Eisenbahnen, in ruhiger Erwägung genommen und sich ihnen nicht unsympathisch gegenübergestellt hat. Es äußert sich dies nicht nur in den Wahlergebnissen mit ihren wachsenden Siegen der sozialistischen Kandidaten, sondern auch dort, wo sie unterliegen, in der großen und immer zunehmenden Stimmenzahl, die sie auf sich zu vereinigen vermögen. Es zeigt sich auch weiter in dem Umstande, daß in dem gegenwärtigen Preßfeldzuge einige der an demselben teilnehmenden Blätter, so zum Beispiel die Morning Post, durchaus nicht so stark in das Sturmhorn blasen, wie der Daily Express und der Standard, sondern die Ansicht vertreten, daß es nicht angehe, alle Sozialisten in denselben Topf zu werfen, und daß es sich empfehle, nicht alles zu verdammen, sondern zu wägen und zu prüfen. Dasselbe macht sich auch auf den öffentlichen Versammlungen bemerkbar, wo vielfach die Berechtigung der sozialistischen Forderungen anerkannt wird. Bezeichnend in dieser Richtung ist die gegenwärtig in Plymouth tagende Konferenz der anglikanischen Kirche, wo diese Meinungsverschiedenheiten außerordentlich scharf in die Erscheinung treten.

Während einige der Hauptredner in den erhabenen Schlachtruf einstimmen und sich für die Bekämpfung des Sozialismus, in welcher Form auch immer, mit allen Mitteln erklären, ermahnen andere wieder zur Mäßigung, und höchst bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Rede des Bischofs von Steyne, in welcher er sagte: „Wir sehen die Flut einer großen Bewegung, die, ob wir wollen oder nicht, die Hauptströmung in dem Leben des englischen Volkes im 20. Jahrhundert bilden wird. Wir sehen auf der einen Seite einen Ueberfluß an Luxus und auf der anderen Seite einen erschrecklichen Ueberfluß an Armut. Das 19. Jahrhundert vergaß, daß es nicht genug ist, Güter und Reichtum zu produzieren, sondern gleich wichtig, wie der Reichtum verteilt wird. Der Eintritt einer Reaktion war unvermeidlich, und nicht wenige von uns helfen sie willkommen. Das 19. Jahrhundert war eine Periode des Individualismus und der Konkurrenz. Das 20. Jahrhundert wird eine Ära des Sozialismus und des genossenschaftlichen Zusammenwirkens sein. Welche Stellung hat nun die Kirche dieser Bewegung gegenüber einzunehmen? Es kann nicht die der bloßen Verneinung sein. Die Frage ist nicht, ob wir die Strömung aufhalten können, sondern ob wir sie unter dem Einflusse der christlichen Lehre leiten und lenken können; ob wir sie zu einer Bewegung machen können, die sich langsam und nützlich vollzieht oder, wenn dies nicht geschieht, plötzlich und verderblich eintritt; ob es eine Bewegung des Friedens oder der Gewalt, der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit sein wird. Die Kirche darf keiner Partei angehören. Ihre Sympathien müssen auch der Arbeiterbewegung zukommen; sie muß aber auf dem Standpunkte stehen, daß Kapital und Arbeit ebensoviel ihre Rechte als ihre Pflichten haben.“

Amerika. Roosevelts Reise.

Aus Newyork wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Roosevelts Fahrt durch den mittleren Westen und Süden gleicht einem Triumphzuge. Ueberall wird ihm der Wunsch geäußert, er solle wieder kandidieren. Der Glaube an die Möglichkeit eines dritten Termins wächst auch unter den Politikern, die dies bisher überwiegend für ausgeschlossen hielten. Die Anzeichen, daß er erstmals die demokratische Geschlossenheit des Südens brechen könnte, mehren sich. Man glaubt, sie könnten Roosevelts vielleicht bewegen, dem Volkswillen nachzugeben trotz dem 1904 gegebenen Wort.

Die Sun meldet: Der Hilfsgeneralpostmeister Hitchcock habe die republikanischen Führer von Bahamas brieflich aufgefordert, Roosevelts Wiederwahl zu verlangen. Hitchcock ist ein besonderer Vertrauter Roosevelts und wird als der Nachfolger des Sekretärs Loeb's angesehen. Die Aufforderung wird deshalb als geheime Willensmeinung Roosevelts betrachtet.

Kunst und Wissenschaft.

— Prof. Esmarch's 50-jähriges Jubiläum. Kiel, 7. Oktober. Dem Wirkl. Geh. Rat Prof. von Esmarch ist, wie die Kiel. Ztg. meldet, aus Anlaß seines 50-jährigen Professorenjubiläums von Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm aus Frankfurt a. M. — Sachsenhausen zugegangen:

Eingedenk der hervorragenden Verdienste, die Sie sich um die chirurgische Wissenschaft als akademischer Lehrer wie als praktischer Chirurg in

Jeder Abonnent erhält gratis ein Mal im Monat die Illustrierte Beilage nach modernem Muster mit Portrait-Galerie, landschaftlichen und technischen Abbildungen, mit Genre- und Sportbildern mit entsprechendem Text, unter besonderer Bevorzugung des Inlandes.

Kriegs- und Friedenszeiten erworben haben, spreche ich Ihnen zum heutigen Tage, an dem Sie vor 50 Jahren zum ordentlichen Professor ernannt wurden, meine wärmsten Glückwünsche aus. Gott der Herr schenke Ihnen noch viele glückliche Tage.

— Professor Robert Koch wird Ende Oktober n. St. aus Afrika wieder nach Berlin zurückkehren. Seit dem Sommer des vorigen Jahres weilte er in den Gebieten um den Viktorias-See zur Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit.

— Hochschulwesen. In dem neuen Lehrplan der Technischen Hochschule zu Berlin für 1907/1908 sind zum ersten Male Vorlesungen und Uebungen über „Werkstofflehre und Werkstoffprüfung“ enthalten. Mit dem Unterricht in diesen Fächern, die auch in die Diplomprüfung aufgenommen sind, ist Prof. W. Raas vom Minister beauftragt worden.

Vermischtes.

— Der Nachlaß einer Königin unter dem Hammer. Man schreibt der Frankf. Ztg.: In der Galerie Le Roy Frères in Brüssel findet am 24. d. M. eine Versteigerung von Juwelen, Spitzen, Fächern, Wäsche und Garbetrobenden statt. Der Katalog und die Ankündigungen lassen sich nicht über die Herkunft der Auktionsstücke und den Anlaß des Verkaufs aus, aber die trockene Aufzählung des Versteigerungskommisars spricht deutlich genug. Da findet sich aufgeführt ein Brillantdiadem aus 116 großen Brillanten, das nach einer Anmerkung im Jahre 1878 der Königin der Belgier bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit von Benohmern der Stadt Brüssel geschenkt wurde. Da finden sich Broschen und Armbänder mit den Miniaturbildnissen des Königs Leopold und der Eltern der verstorbenen Königin. Es ist ein langes Verzeichnis von Kostbarkeiten, beginnend mit Brillanten und Perlen und schließend mit einer Partie künstlicher Blumen, Federn und Leibwäsche. Es ist der glänzende Nachlaß eines karglichen und elenden Lebens, es ist der Nachlaß einer Königin, der Königin der Belgier, der auf Gerichtsbeschluß wegen der Schulden ihrer Tochter, der Prinzessin Luise von Koburg, verpfändet wird. Während eben jetzt, kurz bevor der Kongostaat in den Besitz von Belgien übergeht, der König sich durch schleunige Gründung einer Aktien-gesellschaft das Eigentum einer afrikanischen Kron-domäne von Hunderten von Millionen an Wert gesichert hat, ruft man den Nachlaß seiner unglücklichen Frau, Juwelen und Perlen, Andenken und Geschenke, Kleider und Leibwäsche an offener Straße aus, zum ersten, zum zweiten, zum dritten und letzten Mal.

— Eine unannehmbare Millionenstiftung. Wie aus Philadelphia gemeldet wird, wird das Quäker-College in Swarthmore, Pennsylvania, voraussichtlich in den nächsten Tagen den Ruhm beanspruchen können, die Annahme einer Zwölf-millionenstiftung abgelehnt zu haben. Denn so hoch hat die soeben verstorbenen reiche Quäkerin Miß Jeanes die Gabe festgesetzt, die sie dem Quäker-College zugebacht hat. Allein die Dame die nebenbei auch noch zum Buddhismus neigte, hat ihre Stiftung mit einer Bedingung verknüpft, die dem Senat des College unannehmbar scheint: die Studenten der Anstalt sollen sich verpflichten, fortan sich aller athletischen und sportlichen Wettkämpfe zwischen den Lehranstalten zu enthalten. So wird denn die Stiftung voraussichtlich abgelehnt werden. Miß Jeanes hat vor einiger Zeit vier Millionen für die Förderung der Regenerziehung gespendet.

— Im Bagno. Aus Paris wird berichtet: Die Begnadigung des Luft-Mörders Soleiland erregt deshalb so große Entrüstung, weil man seine Deportation für eine besondere Vergünstigung hält, und auch der Verbrecher selbst glaubte wohl in der Einsamkeit seines Gefängnisses, er gehe, vom Tode errettet, einem friedlichen, ja idyllischen Leben entgegen und werde seine Tage in Ruhe beschließen. Aber was für eine falsche Vorstellung ist das! Das Bagno auf Guyana ist schlimmer als der Tod, ist die Hölle auf Erden. Ein politischer Verbrecher Riard-Courtois, der bei Gelegenheit der Amnestie in der Drenfus-Affäre begnadigt worden ist und der fünf Jahre lang alle Leiden und Qualen der Deportierten getragen hat, schildert diesen furchtbaren Ort der Strafe. Hier harret die furchtbarste Pein, die das moderne Straffsystem jemals eracht hat, des Unglücklichen. Der Tod ist hundertmal begehrenswerter als diese Strafe, denn er löst wenigstens die schrecklichen Martern des Bagno aus. Außer der erbarmungslosen Härte, mit der die Verurteilten zu den Zwangsarbeiten angehalten werden, und die nur der Tod oder die Flucht, die tausendmal schmerzlicher zu überstehen ist, als der Tod, erden kann, droht das entsetzliche Klima, das jeden Weissen auch bei der größten Pflege und Sorgfalt entkräftet und dem Ende entgegenführt. Diese namenlose Hitze kann niemand überleben. Während des Sommers beträgt die mittlere Tagestemperatur 30 Grad im Schatten. Am Abend weicht sie einer kalten Feuchtigkeit, deren giftiger Anhauch

krank macht. Im Winter stürzt ein unaufhörlicher Plagregen nieder, aber die Hitze ist dabei nicht minder erschöpfend. Regnet es eine Zeitlang nicht, so trocknen die zahllosen Stämme zum Teil aus und erzeugen gefährliche Ausdünstungen, die die schrecklichsten Krankheiten zur Folge haben. Die ganze Luft, die kein Wind bewegt, ist immer mit anstehenden Miasmen erfüllt, und mehr als die Hälfte der Neuangekommenen erliegen ihnen sogleich. Nach sechs Monaten ist die Zahl der Uebriggebliebenen noch geringer. Die statistischen Erhebungen haben ergeben, daß von hundert Gefangenen im ersten Halbjahr achtzig sterben. Das Sumpffieber und die Schwindsucht verrichten mit reißender Schnelligkeit die Arbeit, die die Gnade des Präsidenten dem Henter nicht gestattet hat. Atmen heißt in Guyana sich vergiften, und wer nicht kraft einer eisernen Gesundheit alle Energie einzusetzen hat, ist dem sicheren Tode verfallen. Dazu kommen in der Nacht die Schwärme von Stechmücken und Moskitos, deren scharfe Stacheln alle Dedden durchdringen, von Insekten, die sich in die Poren der Haut einbohren und Gift in den Körper bringen, von Ungeziefer aller Art, das den armen, in einen schweren Schlaf Gesunkenen angreift. Die Zahl der bevorzugten Gefangenen, die ein Stück Land zugewiesen erhalten und mit ihrer Familie leben können, ist nur außerordentlich gering: etwa 5 zu 1000! Im Jahre 1899 gab es nur 35 solcher Begünstigter, während die Zahl der Deportierten 7000 betrug. Und alle diese, gegen die die verschwindende Minderzahl nicht mitpricht, kennen nichts als den Arbeitsplatz, auf dem sie unter der unbarmherzigen Sonne sich ohne Aufhören in schwerer Arbeit aufreiben müssen, getrieben von der Peitsche der grausamen Aufseher, die zum Teil algerische Araber und selbst Verurteilte sind, vom nagenden Hunger gepeinigt, trotz des Fiebers, trotz der Krankheit, ohne ein Wort der Aufsehung zu wagen, das die schwersten Züchtigungen nach sich ziehen würde. Aber auch das Los der begünstigten Gefangenen gehört nicht zu den beneidenswerten, denn sie entgehen, selbst wenn sie den ganzen Tag gearbeitet haben, kaum dem Hungertode, so gering sind ihre Erträge. In einigen Wochen wird der neue Gefangenentransport, bei dem auch Soleiland sich befinden wird, auf dem Transportschiff „La Loire“ zwischen der Königsinsel und der Insel Saint-Joseph anlangen und auf der Landungsbrücke, dicht aneinandergereiht, werden die Sträflinge einer genauen Untersuchung unterworfen. Dann werden sie, von Wächtern mit dem Revolver in der Hand begleitet, abgeliefert auf diese nackten, kalten Felsgebirge, über denen die pralle Sonne brüht. Alles wird ihnen abgenommen; die kleinsten Dinge, die sie noch mit der Welt von einst verbinden, jeder liebe Gegenstand der Erinnerung, sie werden ihnen entzogen. . . . „Laßt alle Hoffnung hinter Euch!“, diese trostlose Inschrift auf Dantes Höllentor gräbt sich langsam mit flammenden Lettern in die Herzen der Sträflinge ein. In Herden zu hundert werden sie nun zu ihren Arbeitsplätzen in das Innere getrieben, und ein furchtbares, in seiner eintönigen Grausamkeit verzweiflungsvolles Leben beginnt. Sie müssen Bäume fällen und Holz transportieren. Dieses Schweigen Tag und Nacht. Nur das Säufen der Peitsche schwirrt durch die unheimliche Stille, der rauhe Ruf der Aufseher und das Stöhnen der Erschöpften, bis endlich die schwüle, drückende Nacht hereinbricht und in bliehrer Müdigkeit die Leiber auf den harten Boden sinken. Hat der Gefangene dies elende Leben durch einige Jahre getragen, abgeplumpft, vertiert, aber noch aufrecht gehalten durch einen leisen Schein der Hoffnung, dann rückt er vielleicht aus der dritten Klasse der Verurteilten, der er bisher angehört, in die zweite Klasse auf. Ach, es ist nur eine unbedeutende Aenderung seines Lebens, die gleiche Arbeit, die gleiche Qual, die gleichen Entbehrungen, aber er kann doch nun schon herablicken auf andere, die es noch schlechter haben, er ist dem schwachen Hoffnungsfunkeln näher gerückt. Und nach einer Zahl von weiteren Jahren wird er in die erste Klasse aufgenommen. Und wenn er sich die ganze lange Zeit auch nicht das Geringste hat zu schulden kommen lassen, wenn die Vorgesetzten ihm wohl wollen und alle durch das Reglement geforderten Bedingungen erfüllt sind, dann wird er vielleicht für die erträumte Begünstigung empfohlen und er erhält ein kleines Anwesen, das ihm bei harter Arbeit ein kargliches Brot liefert und ihn doch freier aufatmen läßt. Aber wie viele träumen diesen Traum umsonst, und die einzige Vergünstigung, die sie finden, ist ein kleines Fleckchen Erde, von Mangobäumen umstanden: das Grab!

— Liebe Jugend. Die 15 jährige Therese ist in der Döchererschule über die Schädlichkeit des Korsett-Tragens unterrichtet worden. Nach Schluß eilt sie nach Hause und stürzt auf die 70 jährige Großmutter zu mit den Worten: „Großmutter, zieh' sofort Dein Korsett aus, Du schädigst sonst die kommenden Geschlechter!“

— Ein Benzinfaß auf den Schienen. Ein aufregender Zwischenfall, der glücklicherweise noch gut abgelaufen ist, ereignete sich in einer der letzten Nächte auf der Bahnstrecke Nordhausen-Erfurt. Der um 9 Uhr 38 Minuten abends von Nordhausen in der Richtung nach Erfurt abgehende Personenzug stieß kurz nach Verlassen des Bahnhof's Hohenebra auf ein zwischen den Schienen liegendes, mit Benzin gefülltes Faß, das ein vorausgefahrner Güterzug verloren hatte. Die Lokomotive des Personenzuges geriet in das gefährliche Hindernis, die Flüssigkeit fing an der Heizung Feuer und augenblicklich war der ganze Zug in ein hochaufloderndes Flammenmeer eingehüllt, das bis über die Waggonfenster hinaufflugh. Der noch in langamer Fahrt befindliche Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, worauf die Reisenden in größter Eile aus ihren Abteilen herausstürzten. Nachdem festgestellt war, daß der Zug nicht in

Brand geraten war, wurde die Fahrt fortgesetzt. Sämtliche Fahrgäste kamen ohne Verletzungen davon.

Eine Taler-Anekdote. Unter den zahlreichen Reminiszenzen, die jetzt dem am 1. Oktober offiziell eingegangenen Taler gewidmet werden, findet sich auch folgende historische Anekdote: Friedrich II. von Preußen ließ eine Zeitlang minderwertige Taler prägen. Der Volkswitz rächte sich dafür, indem er die Inschrift EIN REICHSTHALER, in der zufällig zwischen H und S ein größerer Zwischenraum war wie folgt las: EIN REICHSTHAL ER. (Mit Bezug auf Schlesien.)

Sofales.

Zum Ueberfall in einem Eisenbahnzuge bei Elwa

über den wir bereits gestern im lokalen Teil der Zeitung eingehend berichteten, bringt die Nordl. Ztg. eine teils ergänzende, teils abweichende Darstellung des freien Ueberfalls, der wir noch nachstehendes entnehmen wollen:

Nachdem der Zug aus Elwa abgelassen und eine Strecke gefahren war, drangen plötzlich zwei mit Mauserpistolen bewaffnete Banditen in den Dienstwaggon. Im Vorraum stießen sie auf einen Gendarm (im Zuge befanden sich 3 Gendarmen) und schossen ihn nieder. Darauf wandten sie sich nach dem Abteil, in dem sich der Bahn-Artelschiff mit der Kasse befand, die, wie verlautet, etwa 20,000 Rbl. enthielt. Die Tür war geschlossen und vergeblich suchten die Banditen, sie mit Gewalt zu sprengen. Darauf begannen sie durch die Tür hindurch zu feuern, worauf die Schüsse aus dem Innern des Abteils erwidert wurden. Der im Abteil des Dienstwaggons befindliche Artelschiff ist bei der Schießerei am linken Arm verwundet worden. Einer der Banditen griff nach der Rolle, um den Zug zum Stehen zu bringen; der Lokomotivführer aber, der die Schüsse gehört hatte, gab Vollampf und ein Gendarm durchschritt die Rolle.

Der Zug fauerte in voller Fahrt weiter, als ob nichts geschehen wäre; dabei spielte sich in ihm eine wilde Schießerei ab. Auf der Flucht durch die Waggons stießen die beiden Banditen zunächst auf einen zweiten Gendarm; dieser wurde von ihnen niedergeschossen. Zugleich wurde ein Passagier 3. Klasse erschossen; schließlich wurde noch eine Beamtenfrau verwundet.

Beide Verbrecher aber hatten ihre Tat sofort mit dem Leben zu büßen. Der eine der Banditen stürzte auf das Dach eines Waggons und wurde von dort — der Zug setzte immer noch seine Fahrt fort — heruntergeschossen; er stürzte tot herab. Den zweiten Banditen erteilte die tödliche Kugel, als er den Uebergang von einem zum anderen Waggon betrat.

Der Zug fuhr nun seine 4 Toten — den Gendarm, den Passagier 3. Klasse und die beiden Banditen — sowie die beiden Verwundeten, den Artelschiff und die Beamtenfrau, bis Walf. Hier wurden die beiden Verwundeten ins Spital übergeführt.

Von Dorpat aus gingen um 9 Uhr und um 11 Uhr Extrazüge mit Soldaten wie auch mit dem Untersuchungsrichter und anderen Gerichtspersonen in die Gegend ab, in der sich dieses Drama abgespielt hat. — Die Vermutung liegt nahe, daß die beiden Banditen Helfershelfer im Zuge oder in den an den Bahndamm stößenden Waldungen geholt haben.

Die Kunde von dem Vorgefallenen erregte hier große Erregung. Der erschossene Passagier ist, wie die Nordl. Ztg. zu berichten weiß, der Advokat Kaselewski aus Werro, der in Amtsgeschäften hier in Dorpat gewest hatte.

Man hat Grund zu der Annahme, daß eine ganze Bande von 6—7 Mann an dem Raubverbrechen beteiligt gewesen ist.

Nach sicheren Informationen des Dorpater Blattes sind keine Passagiere abgesprungen und keine Personen, die als Banditen erkannt worden sind, entkommen.

Urteilsbefähigung. Der Baltische Generalgouverneur hat das Urteil des Kriegsgerichts vom 24. Sept. bestätigt, laut welchem Karl Pohlis, Andreas Sarring, und Adolf Kannberg zum Tode, Karl Wahepe jedoch zur Zwangsarbeit auf 20 Jahre verurteilt waren. Die Angehörigen der zum Tode Verurteilten haben sich durch den Justizminister an Se. Kaiserliche Majestät mit einem Begnadigungs-Gesuch gewandt, und zugleich auch den Generalgouverneur hiervon in Kenntnis gesetzt.

Der Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzew, begab sich gestern an den Ort des Eisenbahnüberfalls bei Walf.

Der St. Petersburger Kreis-Militärchef Oberst A. J. Januschewski hat gestern Abend Riga verlassen, um seinen neuen Dienst anzutreten.

Zum Kommandeur der Dinamündelchen Festungsartillerie ist Oberst Laiming aus Kronstadt ernannt worden.

Sozialdemokratische Wahlproklamationen, besonders die sozialdemokratische Wahlplattform, sind, wie man uns berichtet, am Tage vor den Kreiswahlversammlungen auf den zu den Kreiswahlen führenden Wegen ausgebreitet gewesen.

Als Kandidat zum Reichsdumaabgeordneten für Riga vonseiten der Sozialdemokraten soll, der Rigas Anweisung zufolge, der Advokat P. Stutschka aufgestellt sein. Diese Nachricht ist, wie verlautet, mindestens verfrüht, da die Sozialdemokraten oder die „Arbeitsgruppe“ aus bekannten Gründen ihren Kandidaten erst wenige Tage vor den Wahlen bekannt geben wollen.

Ueber den bewaffneten Raubüberfall, der vorgestern bei Stubbensee stattfand, erfahren wir, daß die Zahl der Räuber drei gewesen ist und sie auf die beiden Ritaischen Bauern drei Schüsse

abgegeben haben. Der Verwundete heißt Jurro Leppala und ihm sind 20 Rbl. geraubt. Eine Kugel ist ihm durch den Körper unterhalb der Herzgrube gedrungen und obgleich er gestern noch lebendig ins Stadtkrankenhaus geschafft wurde, droht seinem Leben große Gefahr. Er ist im Alter von 55 Jahren. Sein Schwager Johann Kalning, der während des Schießens in den Wald verschwand, hatte eine größere Geldsumme bei sich. Diese Gegend ist schon seit einigen Wochen durch Räuber so unsicher geworden, daß die Bauern fast nicht mehr wagen mit ihren Produkten nach Riga zu fahren. Seit Abberufung der Militärabteilung ist niemand mehr vor Raubüberfällen und Einbrüchen sicher.

Ein politischer Mörder ist in dem Mitgliede der Kampfformation des Rigaschen leitenden Föderationskomitees, August Saube, verhaftet worden, der in dringendem Verdacht steht, am 2. Januar 1906 an der Ermordung der Revierassessor Dorgird und Kremenezky und am 9. Januar an der Verwundung zweier Dragoner teilgenommen zu haben.

Die Bewaffnung der Gendarmen wird laut einem am 24. September veröffentlichten Allerhöchsten Befehl dahin abgeändert, daß die Gendarmen mit dem Dreilinsien-Karabiner, statt des Revolvers und mit einem krummen Dolch, statt des Säbels, bewaffnet werden.

o. Die Hausportien-Kontrolle wird wieder nach der vom temp. Balt. Generalgouverneur vorgeschriebenen Ordnung geführt werden. Die Uebertreter dieser Vorschrift werden zur strengen Verantwortung gezogen.

o. Die Aktiengesellschaft der Rigaer Straßenbahnen hat seit der vorigen Woche unentgeltliche Fahrt für diejenigen Offiziere bewilligt, die in den verschiedenen Regiments der Stadt die Kontrolle über die zum Sicherheitsdienste bestimmten Soldatenpatrouillen führen.

Michaelis-Versammlung der Großen Gilde. Die gestrige Versammlung begann mit der Doctormannwahl. Von den die Ältestenbank durch die Bürgerschaft präsentierten drei Kandidaten, den Herren Wilhelm Reimers, Ed. Krause und A. Stande, wählte die Bank Herrn Wilh. Reimers zum Doctmann. Ein freundlicher Zufall hat es so gefügt, daß diese bürgerliche Auszeichnung Herrn Reimers an dem Tage zu Teil wurde, an dem er vor 25 Jahren aus Deutschland eingetroffen, als Geschäftsführer in die Firma Adalbert G. Berg trat, deren alleiniger Inhaber er gegenwärtig ist. Herr Reimers hat nicht nur das von ihm geleitete Geschäft im Verlaufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu hoher Blüte gebracht, sondern auch und zwar schon seit geraumer Zeit, einen großen Teil seiner außergewöhnlichen Arbeitskraft kommunalen Angelegenheiten gewidmet. Möge unserm, völlig mit den vaterstädtischen Interessen verwichenen, verdienten Mitbürger, eine noch lange andauernde gemeinnützige Tätigkeit beschieden sein.

Auf der Tagesordnung stand ferner der Rechnungsbereich des Theater-Verwaltungskomitees der Großen Gilde pro 1906/1907. Dem Bericht war zu entnehmen, daß die Höhe des Defizits für die letzte Saison sich auf 31,028 Rbl. 42 Kop. belief. Es wurde beschlossen, die Garantien mit 88 Prozent der bezeichneten Garantiesummen zur Deckung des Defizits heranzuziehen. Es sei hier angeführt, daß die Höhe des Defizits betrug für:

Table with 3 columns: Year, Rbl., Kop. Rows include 1894/95, 1895/96, 1896/97, 1897/98, 1898/99, 1899/1900, 1900/1901, 1901/1902, 1902/1903, 1903/1904, 1904/1905, 1905/1906.

Für 1894/95 wurden die Garantien mit 75 Prozent, für 1895/96 mit 20 Prozent, für 1896/97 mit 16 Prozent, 1897/98 mit 12 Prozent, für 1898/99 mit 20 Prozent, für 1899/1900 mit 20 Prozent, für 1900/01 mit 28 Prozent, für 1901/1902 mit 44 Prozent, für 1902/1903 mit 72 Prozent, für 1903/1904 mit 48 Prozent, für 1904/1905 mit 88 Prozent und für 1905/1906 mit 100 Prozent herangezogen.

Die Einnahmen des Theaters betragen für die laufende Saison 257,794 Rbl. gegen 204,535 im Vorjahre, was eine Mehreinnahme von 53,258 Rbl. bedeutet. Wenn trotzdem ein Defizit von 31,028 Rbl. zu bedeu ist, so erklärt sich das u. a. durch die erheblichen Steigerungen in verschiedenen Ausgabenposten, wie z. B. im Gagenetat um circa 10,000 Rbl., Villetsteuer um 3000 Rbl., Stückhonoreare, Tantiemen, Dekorationen, Möbel, Garderobe — 8500 Rbl., Gaspielanteile — 5500 Rbl., elektr. Beleuchtung — 3000 Rbl.

In die Administration der Anstiftung wurde als Mitglied Herr Oskar Hartmann gewählt.

Ein 25jähriges Doktor-Jubiläum. Heute, vor 25 Jahren, promovierte Herr Dr. Bernhard Blechmann an der Universität Dorpat zum Doctor medicinae. Er hat in seiner ärztlichen 25jährigen Tätigkeit sich nicht nur reiche Riehe und Wertschätzung in seinem ausgebreiteten Patientenkreise erworben, sondern auch seine wenigen Freizeunden in den Diskutierabenden des Gewerbevereins zur Belehrung seiner Mitbürger geopfert. Wir wünschen dem kenntnisreichen Arzt und liebenswürdigen Menschen, daß es ihm vergönnt sei, noch lange Jahre zum Wohle der leidenden Menschheit in voller Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit zu wirken!

Für den Inspektor des Stadttheaters Herrn P. Alexejew vollenden sich Montag, den 1. Oktober, 25 Jahre seiner Tätigkeit in diesem Amte, in dem er sich durch seine Zuverlässigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und durch seine Gefälligkeit die Sympathien der Künstler und des Publikums erworben hat. Wir wünschen dem Jubililar, daß er noch lange in Nützigkeit seines Amtes gedeihlich walten möge.

Ein 50jähriges Jubiläum. Morgen, den 28. September, begeht der Senior der Bärstamm-Macher-Meister, Herr Johann Rosenbaum, das in unserer Stadt äußerst seltene Fest seines 50jährigen Meister-Jubiläums. Der greise im 78. Lebensjahre stehende Jubililar kann mit Befriedigung auf seine mühevollen, durch besten Erfolg gekrönte Tätigkeit zurückblicken. Das von ihm im Jahre 1857 gegründete und unlängst dem Sohne übergebene Geschäft wird wohl den meisten Rigensern durch seinen guten Ruf bekannt sein.

Wir wünschen dem Jubililar nach so langer Arbeit einen sorglosen und ruhigen Lebensabend!

In der Paulskirche findet am Erntefeste, den 30. September, um 3 Uhr nachmittags, ein geistliches Konzert statt, dessen Ertrag dazu bestimmt ist, der mit großen materiellen Schwierigkeiten kämpfenden Gemeinde die Deckung der zur Erhaltung des Kirchenwesens erforderlichen Ausgaben zu ermöglichen. Das Programm ist ein reichhaltiges; bestens bewährte Kräfte: eine Sopranistin, ein Violinspieler, ein Posaunenchor, ein Streichorchester, ein Männerquartett und ein gemischter Chor haben sich freudwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Da sollten die Gemeinde und auch weitere Kreise unserer Stadt es nicht versäumen, durch den Besuch dieses Konzertes sich musikalisch erbauen zu lassen, und zugleich zur Erreichung eines guten Zweckes mitzuhelfen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Paulskirche mit dem Tramway „Dinauser-Marienstraße“ leicht zu erreichen ist: vom Mittelpunkt der Stadt — Galtstefelle Polizeigebäude — in 15 Min.

Aus der letzten Lebenszeit Reisenauers macht P. Dachne in Leipzig einige auch weitere Kreise interessierende Mitteilungen: „Reisenauer bewohnte ein aristokratisches Heim in einem Sandsteinpalast der Waldstraße zu Leipzig. Klingers Aesthete beherrschte die Fülle der ungezählten Künstlerporträts auf den Tischen und an den mit Ehrenkränzen geschmückten Wänden. Da sieht man Liszt-Neliquien, Photographien, Bildnissen von Liszt eigener Hand... auf einem Bilde sieht man Reisenauer mit seiner (jetzt in Ballenstedt im Grabe schlummernden) Mutter und Weingartner vereint. Zwei große Konzertflügel füllten die Mitte des Salons aus. Der Duft bedeutender Persönlichkeiten und Zeiten weht durch dieses vornehme Heim. Die distinguierte alte Dame, mit der man Reisenauer häufig in den Konzertsälen erblickte, ist seine zärtlich geliebte mütterliche Freundin, die Gräfin Schwerin. Sie meint still in sich hinein, da sie mir von dem früh Verbliebenen erzählt. Lebensfreudiger denn je ist Alfred Reisenauer in diesem Sommer gewesen; den schönen Tagen im Engadin, in der Bergwelt von Campher folgte eine Reise nach Konstanz und nach St. Goar am Rhein zu Verwandten, wo das frische, blühende Aussehen des Künstlers sehr angenehm auffiel und sein gesunder Appetit viel Gerechtigkeit im familiären Kreise erregte. Nun hatte er eine Konzertreise nach Rußland angetreten und schied in freudiger Stimmung über rauschende Erfolge in Riga, Dorpat, Reval, denen sich neue Siege in Helsingfors anschließen sollten. Da plötzlich trifft das schreckliche Telegramm einer Freundin der Familie aus Libau ein: „Alfred, Schlaganfall. Verchieden. Was tun?“ Furchbar!... Die ehrwürdige Gräfin kennt die Umständlichkeit der Paderlangung nach Rußland; sie mußte sich die Reise nach Libau versagen. An ihrer Stelle geleitet der Jünger Reisenauers, Anatol v. Rössel, den Leichnam des teuren Entschlafenen über die Grenze. In der Familiengruft zu Königsberg findet die Beisetzung statt... Gerade als mir die edle, tiefergebungte Dame dies alles mitteilt, bringt die Post eine... Karte aus Libau. Reisenauer sendet aus fröhlicher Gesellschaft herzliche Grüße. „Dein Alfredchen!“ steht darunter, und liebe Freunde haben sich mitunterzeichnet. Er ahnte nicht, daß auf schnelleren Flügeln die Postschiff von seinem Tode in der Heimat eintreffen sollte. Der Moment war erschütternd!... Ruhe in Frieden, Alfred Reisenauer!“

Eine Dame gibt im L. A. Erinnerungen aus Reisenauers Jugendzeit. 32 Jahre schaute ich zurück in die Vergangenheit, und da stand er zum Greifen deutlich vor mir, der damals 12-jährige, frische, bildhübsche Knabe in seinem Vaterhause in Königsberg. Umhert und betretet von liebenden Elternhänden, waren Alfred Reisenauers Kinder- und Jugendjahre, dank der ihn umgebenden, günstigen äußeren Verhältnisse, ganz besonders sorglos-glückliche, und das in ihm schlummernde, reiche, musikalische Talent konnte uneingeengt und, unterstützt durch eine hoch musikalische Mutter, nach jeder Richtung hin gefördert und zu künstlerischer Reife ausgeformt werden. Alfred Reisenauer stand übrigens nicht nur musikalisch, sondern auch was Schulweisheit anging, schon in seiner frühesten Jugend auf einer überraschend hohen Stufe, so daß, als er das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten, einer seiner Lehrer den Ausspruch tat, daß er kaum noch wisse, was er ihm beibringen sollte. Eine Folge dieser geistigen Frühreife, mit der die körperliche zur Freude der Eltern Hand in Hand ging, war, bei aller sonstigen Kindlichkeit und Natürlichkeit des Knaben, ein hin und wieder etwas allzu stark hervorretendes, hitziges Temperament, welches am impulsivsten zutage trat, wenn seine vor Freunden des Hauses zu Gehör gebrachten, musikalischen Darlegungen durch irgenwelche unvorhergesehene

Störung eine unliebsame Unterbrechung erlitten. Einer solchen, den künftigen Künstler charakterisierenden Episode mußte ich beim Lesen der Nachricht von dem viel zu frühen Hinscheiden des Künstlers mit wehmütigen Lächeln gedenken. Wir saßen in intimer Kreise, in dem wir, nehmstmal, künstlerischem Geschmack ausgestatteten Musiksalon des Hauses, und der damals zwölfs-jährige Alfred phantasierte auf dem Bechstein-Flügel mit geradezu hinreißender, genialer Virtuosität. Da mit einemmal springt er wie von der Tarantel gestochen von seinem Sitz auf und stürzt sich wie ein kleiner Wüterich auf eine ältere Dame, die in der Nähe des Flügels saß, und trotz aufmerksamen Laufens, es doch nicht versäumt hatte, bei dem herrlichen Spiel an ihrem Strickzeug emsig die Nadeln zu rühren: „Tante Aderjennchen, (Rosenname für Morienne) fährt er sie wild an und reißt ihr das Strickzeug aus den Händen, wenn du mit dem abschüchlichen Nadelgeklapper nicht sofort aufhörst, rühre ich heute keine Taste mehr an!“ Diese Stille ringsum. Die also Gemahregelte sah ihren hitzigen, keinen Reffen ganz entgeistert an, und Alfreds zartheitete, sanfte Mutter geriet in Anwesenheit der Gäste in nicht geringe Verlegenheit über das temperamentvolle Vorgehen ihres Sohnes. Aber ernstlich böse konnte man „Alfredchen“ doch nicht sein, dem seine Kunst so ernst und heilig war, daß auch die allergeringste Störung ihm schon eine Profanation dünkte.

Der Vorstand des Deutschen Frauenbundes erlaubt sich, das Publikum darauf hinzuweisen, daß die Ausgabe von Mitgliedsarten nach wie vor täglich — mit Ausnahme des Sonntags — von 10—12 Uhr im Bureau, Anglik.-Str. 5 II stattfindet, und richtet ganz besonders an diejenigen Damen und Herren, die dem Frauenbunde freundliches Interesse entgegenbringen, — zufällig aber noch keine Mitgliedsarte haben sollten — die herzliche Bitte, sich aus unserem Bureau welche holen zu wollen.

Es ist im Frühjahr unserem Austräger häufig nicht möglich gewesen, Mitgliedsarten abzuliefern, da die betreffenden Adressaten oft verzerrt oder zu wiederholten Malen nicht zu sprechen waren. Ein- und siebenzig (71) Karten haben beiseite (weise) wegen Wohnungswechsel unerledigt bleiben müssen und etwa hundertunbenzig (190) Karten sind mit dem Bescheide zurückgewiesen: „Man möge doch erst im September, wenn man sich für den Winter wieder in der Stadt einrichtet, die Karten schicken.“ Diese letzterwähnten, speziell für den September wiederbestellten Karten werden voraussichtlich in den nächsten vierzehn Tagen von einigen Damen des Frauenbundes, — so weit Arbeitskräfte dafür vorhanden sind — umhergetragen werden können, an alle überzogen Personen aber, die noch nicht mit Mitgliedsarten versehen sind, richtet der Vorstand die dringende Bitte: „Kommt Euch Eure Karten zu holen!“

Der diesjährige Vortrags-Zyklus zum Besten des Vereins „Bethabara“ beginnt, wie wir nochmals mitzuteilen erlucht worden sind, am 3. Oktober mit einem Vortrage des Herrn Pastor Stephan. Sein Thema lautet „Eid-Weineid-kein Eid.“

Die Vorträge werden, wie schon seit Jahren, in der Aula der Stadt-Realchule, Nikolaiboulevard, Mittwochs von 7—8 Uhr abends stattfinden. Einlaßkarten à 50 Kop. abends an der Kasse.

Der bevorstehende Zyklus soll 11 Abende umfassen und neben mehreren höchst interessanten Vorträgen über die verschiedenartigen Thematia, auch einen Lichtbilderabend, Rezitationen mit und ohne musikalische Begleitung, sowie einen Liederabend bringen. Dieser letztere ist von einer in Riga sehr geschätzten und allbeliebten Sängerin übernommen worden, die ihre Kunst in lebenswürdigster Weise der guten Sache zur Verfügung gestellt hat. — Im November wird Herr Oberpastor B. Wittrod aus Dorpat an zwei aufeinanderfolgenden Tagen einer Woche über ein sehr zeitgemäßes Thema sprechen, und zwar für Damen und Herren getrennt.

Konzert Fossard. Am nächsten Sonnabend, den 29. September geben unsere beiden geschätzten, im Auslande wohnenden Landsleute, die Brüder Herren Alfred und Georges von Fossard im Schwarzhauptersaale ein Konzert, das nicht nur interessant, sondern auch sehr genussreich zu werden verspricht. Die beiden jungen Künstler, — der eine ein hervorragender Konzertsänger, der andere ein ausgezeichnete Virtuose auf der Viola — erfreuen sich in Deutschland außerordentlich wachsenden Beliebtheit. Seit mehreren Jahren haben sie sich bei uns im Konzertsale nicht hören lassen und wir werden nun die Freude haben, uns selbst von dem derzeitigen hohen Grade der Künstlerschaft selber überzeugen zu können. Ueber Beide liegen außerordentlich günstige, ja glänzende Kritiken vor. Zu dem genussprechenden Abend wird die freundliche Mitwirkung des Herrn Hans Schmidt am Klavier wesentlich beitragen.

Stadttheater. Für die nächste Woche wird auf dem Gebiet der heiteren Muse eine Neuheit vorbereitet, welche in Berlin fast während einer ganzen Saison den Spielplan des dortigen Thalia-Theaters beherrschte. Es ist dies „Wo die Liebe hin-führt“. Schwan mit Gesang in 3 Akten von Jean Krin und Arthur Ripshitz. Die Gesangs-terte sind von Herrn Alfred Schönsfeld verfaßt; die gefällige Musik hat Herr Max Schmidt komponiert. Das lustige Stück wird von Herrn Hans Fender, der auch die männliche Hauptrolle spielt, inszeniert. Die weibliche Hauptrolle liegt in Händen von Martha Kolmar, sekundiert von den Damen Sack, Henning, Kannée und den Herren Rüdert, Busch, Taube, Venhien, Vollmer, Hagemann und Stegmann. Die musikalische Leitung hat der Kapellmeister Leo Köhler. Soffentlich ist dieser ersten Posseuneuheit ein andauernder Erfolg

beschrieben. Die Erstaufführung findet Montag, den 1. Oktober, statt.

Der Spielplan des Stadttheaters vom 30. September bis incl. 6. Oktober (Veränderungen vorbehalten). Sonntag Nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. Festprolog mit lebenden Bildern „Minna von Barnhelm“.

Sinfonie-Konzert. In der ersten Hälfte des November veranstaltet das Orchester des Stadttheaters ein großes Sinfonie-Konzert im Gewerbeverein. Das Konzert beginnt mit dem Trauermarsch aus der „Crocica“ von Beethoven — dem Andanten Alfred Reifenaers gewidmet.

Der Rezitationsabend des Herrn M. v. Gruenewaldt, der Freitag, den 28. September, in der Aula der Börse-Kommerzschule stattfinden sollte, muß leider wegen Erkrankung des Herrn v. Gruenewaldt auf Anfang Oktober verschoben werden.

Größtadirektive. Dienstag vormittag trafen wie die Balt. Post mitteilt, die Inhaber des „The Royal Vio“ auf dem Puschkin-Boulevard per Automobil aus Reval in Riga ein.

Die Radfahrer-Vereinigung „Union“, Abt. Riga, veranstaltet morgen, Freitag, den 28. September, präzis 8 1/2 Uhr abends, ihren Umzug mit Reizhörn-Vaternen von der Sommerbahn ins Winterheim im Gewerbeverein.

Der Wöhmannsche Park schließt Sonntag, den 30. Sept., seine Sommer Saison.

o. Vom Strande wird uns mitgeteilt, daß einige Unternehmer die Absicht haben, in der künftigen Saison einen bequemen und schnellen Verkehr zwischen den näher liegenden Strandorten und bis nach Raugern und Bullen hinauf einzurichten.

Segelsport. Die Sitzungen des Vorstandes des Baltischen Seglerverbandes sind verlagert worden, wie wir hören, infolge Erkrankung eines der Herren, der den Esl. See-Yachtclub in Reval vertreten sollte.

Eingesandt. Die Rigaer Telephon-Gesellschaft wird höflichst erucht, den Jahresbeitrag für die Benutzung des Telephons in zwei Raten zu empfangen, etwa 30 Rbl. im November und den Rest im Mai.

Die Nordische Dampfschiffsgesellschaft expedierte gestern Abend den Dampfer „Eduard Regel“, Kap. Ratterfeld, von hier nach Hull. Der Dampfer ist soeben völlig remoderniert, mit elektrischer Beleuchtung und allen Bequemlichkeiten für die 1000 Passagiere versehen.

Die nächste Abfahrt des „Eduard Regel“ von hier wird Mittwoch, den 10. Oktober, stattfinden.

Die Leiche, die gestern in Silberlingshof am Meere gefunden wurde, ist die des Studenten der juristischen Abteilung der Universität Kasan, Iwan Algejewitsch Wassiljew.

Selbstmord. Am 25. September, um 9 Uhr abends, ging ein unbekannter Mann in berauschtem Zustande durch die Mühlenstraße zur Düna und warf sich ins Wasser.

Unsere verehrlichen Inserenten

bitten wir im Interesse der guten Placierung und sorgfältigen Ausführung ihrer Inserate höflichst, die für die Sonnabend-Nummer bestimmten Anzeigen, insbesondere die größeren Geschäftsanzeigen uns möglichst bis Freitag mittag zugehen zu lassen.

Die Expedition der Riga'schen Rundschau.

erst als Leiche. In seinem Jaquet fand sich ein Paß auf den Namen des 33 Jahre alten Russischen Bauern Xaver Kaufsel.

Diebstahl. Der in der großen Sänderstraße Nr. 3 wohnhafte Siergei Schalgin zeigte an, daß ihm am 25. September, um 7 Uhr abends, in der Scheunenstraße eine goldene Uhr nebst Kette im Werte von 150 Rbl. gestohlen worden sei.

Brandshaden. In einem Keller der Kolonial-Warenhandlung von Rubsith, im Hause von Dombrowski am L. Weibendamm Nr. 25, war gestern um 8 1/2 Uhr nachmittags, durch die Unvorsichtigkeit des Rudenhabers, Petroleum in Brand geraten.

Schornsteinbrand. Kurz vor 5 Uhr nachmittags ereignete sich im Hause von Petersohn, an der großen Moskauer Straße Nr. 53, ein Schornsteinbrand.

Totenliste.

- Bertha Henriette Linde, geb. Briese, 77 Jahr, 24./IX, zu Riga.
Besitzer von Sknaben Rudolf Rannenberg, 23./IX, zu Sknaben.
Chef des Warenkomptois der Station Reval der Nord-West-Eisenbahn Wassili Jegorowitsch Green, 24./IX, zu Reval.
Julie Cohnfeld, 24./IX, zu Petersburg.

Frequenz am 26. September 1907.

Table with 2 columns: Location and Number of persons. Includes Stadttheater am Abend (622), IL Stadttheater am Abend (500), etc.

Kalendernotiz. Freitag, den 28. Sept. — Wenzelsfest. — Sonnenaufgang 6 Uhr 48 Min., Untergang 5 31 Min., Tageslänge 10 St. 43 Min.

Wetternotiz. Am 27. September (10.) Oktober 9 Uhr Morgens + 9 Gr. R. Barometer 768 mm, Wind: WSW, Bewölkt. 1/2 Uhr Nachm. + 11 Gr. R. Barometer 766 mm Wind: WSW, Heiter.

Seeberichte.

Die „Umbria“. Der Dampfer „Gedric“ der White Star Linie, der am Freitag von Liverpool in New-York eintraf, meldete, er habe in der Mitte des Ozeans die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Umbria“ der Cunardlinie durch einen Orkan schwer gelitten habe.

Handel, Verkehr und Industrie.

Die Reichsbank hat in der Woche vom 16.—23. September wiederum für 20 Mill. Rbl. Kreditbilletts emittiert. Der Posten „Diskontierte Wechsel“ ist von 186,1 auf 191,7 Mill. Rbl. gestiegen.

Neue Goldbörse. In Moskau ist eine Goldbörse in Bildung begriffen. Die erste Börseversammlung der 20 Gründer mit Herrn Preisemann an der Spitze soll am 26. September stattfinden.

Vom Warschauer Geldmarkt. Der Bedarf an barem Gelde trat in verfloßener Woche scharf hervor, besonders die Industriezentren der Provinz beanspruchten größere Summen, was eine leichte Steigerung des Prozentsufes nach sich zog.

Von der „Lufstania“ der Cunard Linie. Mit weit größerer Spannung als die erste Fahrt des großen Cunard-Dampfers „Lufstania“ wird man deren zweite am 5. Oktober begonnene Reise nach Newyork verfolgen, da sich daraus weittragende Folgen für die Eigentümer ergeben.

Serabhebung der Beitragssumme, und wenn weniger als 23 1/2 Knoten in der Stunde erreicht werden, fällt die Zahlung gänzlich weg, da der Dampfer dann für die Admiralität keinen Wert hat.

Zur Frage der Getreideexporte. In Ergänzung einer gestrigen Meldung sei noch folgendes mitgeteilt: Der Vorstand des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse hat beschlossen, die Mißstände, die sich in dem süd-russischen Getreidegeschäft geltend machen, die Nichterfüllung von Kontrakten, Nichtzahlung von Schlussrechnungen und Preisdifferenzen zu Kenntnis des russischen Handelsministers zu bringen.

Geschäftsresultate. Die französische Gesellschaft der Korndustrie (Korlen- und Isolatorfabrik in Odesa. Sitz der Verwaltung in Paris; Grundkapital 600,000 Fr. in Aktien à 250 Fr.) erzielte der Zerg. Prom. Gaf. zufolge in ihrem 5. Operationsjahre 1906/07 einen Gewinn von 7,039 Rbl. Debitores auf die Summe von 145,714 Rbl. stehen Schulden im Betrage von 137,093 Rbl. entgegen.

Die Handels-Gesellschaft „Gebr. W. und R. Blandow (Verwaltung in Moskau, Subjanki-Passage, Butirenskijement in der Gow. Tolokol- und Tomsk, Wolkeri und Kiseri in Moskau, Grundkapital von 750,000 Rbl. in Anteilsscheinen à 1000 Rbl.) erzielte der Zerg. Prom. Gaf. zufolge, in ihrem 5. Operationsjahre 1906 einen Gewinn von 56,748 Rbl. und verteilt eine Dividende von 5 Prozent. Debitores auf die Summe von 1,284,816 Rbl. stehen Kreditores mit 2,238,785 Rbl. entgegen.

Die Bogoslowische Montangesellschaft (Goldgewinnung, Erzgruben, Schmelzwerk, Stahlguß und Metallfabriken; eigene Eisenbahn von 130 W. Länge und eigene Motzille im Permischen Gouvernement. Sitz der 1905 eingeleiteten Administration in Petersburg, Theaterplatz 18.) Die Gesellschaft, welche ein Grundkapital von 12 Millionen Rbl. besitzt und 1896 5 proz. Obligationen für 8,250,000 Rbl. emittierte, von denen 7,754,300 Rbl. Obligationen zur Zeit zirkulieren, erzielte der Zerg. Prom. Gaf. zufolge, in ihrem 11. Operationsjahre vom 1. Dezember 1905 bis zum 1. Januar 1907 einen Gewinn von 226,980 Rbl., dem ein Debet von 1,075,265 Rbl. entgegensteht. Zum 1. Dezember 1905 betrug das Defizit der Gesellschaft 2,809,320 Rbl. — Debitores auf den Betrag von 3,543,533 Rbl. standen Kreditores mit 14,111,183 Rbl. entgegen.

Eine 4 Millionenklage gegen das russische Marineministerium ist infolge des Unterganges des Dampfers „Rjas Gorskhatow“ anhängig gemacht und der Kom. Wr. zufolge, vom Petersburger Kommergericht bestätigt worden. Der der Nordischen Dampfschiffsgesellschaft gehörige Dampfer von 5100 Tons war am 18. Mai 1906, von Odesa nach Wladiwostok gehend, im Japanischen Meer beim Seichtgrund „Wstolb“ auf eine japanische Mine bant gestochen und gesunken. Inbeson hatte Marschall Dyama noch am 9. November 1905 dem General Linewitsch über sämtliche japanische Minenbänke in der Nähe Wladiwostoks ausführlich Mitteilung gemacht, was dieser sofort zur Kenntnis des Marinereports brachte.

Verzet zur Wahrung der Interessen des Getreide- und Saathandels in Antwerpen. Wie aus Antwerpen berichtet wird, hat sich dort eine Vereinigung zur Wahrung der Interessen des Getreide- und Saathandels gebildet, der vorläufig 65 Firmen beigetreten sind.

Schwierigkeiten im Export sibirischer Butter nach Frankreich. Nach einer dem russischen Konsul in Frankreich teils einer französischen Firma gemachten Mitteilung wird das Gesetz über die Zulassung von reiner Butter zum Verkauf, auf Grund einer Selbsterklärung des französischen Ackerbauministers, in dem Sinne interpretiert, daß die Butter, die nicht die vom Gesetze verlangte Menge flüchtiger Säuren enthält, für ein falsifiziertes Produkt angesehen wird, für dessen Verkauf der Schuldige bestraft wird.

Verband der Holzhändler. Unter den Petersburger Holzhändler ist der Gedanke entstanden einen Verband der Holzhändler zu organisieren und zwar vorderhand nur für Petersburg, der aber später auf den ganz nördlichen Rayon ausgedehnt werden soll.

Sammlungen sind bereits die Grundlagen für den projektirten Verband festgestellt worden. Die Hauptaufgaben des Verbandes bestehen in gegenseitiger Hilfeleistung und Regulierung mehrerer Seiten der Holzindustrie, darunter der Exportfrage.

Zur Lage des ostdeutschen Holzmarktes. Von sechsundzwanzig Seiten wird aus Leipzig, 7. Okt., berichtet: Es sind in den Kreisen des ostdeutschen Holzhandels Bestrebungen im Gange, die dahin gehen, mit allen Mitteln für eine Einschränkung der Rundholzproduktion in Ausland und bestehenden Ueberproduktion in Breiten Kreisen zu sorgen. Die Erzeugung in diesem Artikel ist zwar bis heute noch nicht erheblich, kann aber bei anhaltend umfangreicher Ausnutzung der ausländischen und inländischen Wäldungen so verstärkt werden, daß die Wiedererläufer ihre Vorräte nur schwer werden absetzen können.

Neueste Post.

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde. Bei Zekaterinosslaw wurde die Post-Abteilung der Station Werchmedneprowsk von 10 Banditen überfallen, trotzdem sich in der Abteilung ein Postillon und fünf Landwächter befanden. Nachdem die Banditen das Telephon demoliert und 2 Bomben geworfen hatten, sprengten sie den Geldkasten und raubten 60,000 Rubel. Beim Feuergefecht wurde 1 Landwächter getötet und 2 Beamten verwundet. In Ankojew (Gow. Cherson) wurde in seiner Wohnung der Millionär Kalende, ein Kreis ermordet und beraubt aufgefunden. Die Höhe der geraubten Summe ist unbekannt. Zwei Verdächtige wurden verhaftet. Bei Rischnew sind 10 Arrefianten, nachdem sie die Kuffeher entwaffnet, aus dem Gefängnis ausgebrochen. In Sjarapol wurde ein Gemeindeältester und ein Schutzmann auf einer Fabrik verwundet. Bei Aktarsk hielten 30 mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Personen einen Ueitzug auf der Strecke Roslow-Saratow durch Petardenerplosion an und raubten 3 Waggons aus. Im Gow. Kiew drang des Nachts eine bewaffnete Bande in das Haus eines reichen Juden, band alle Familienglieder und raubte 1000 Rbl. und Gold- und Silberfachen. In einem Flecken wurde eine Falchmünzergilde entdeckt. Drei Personen wurden verhaftet. Bei Zekaterinosslaw wurde eine mit Revolvern bewaffnete, aus 6 Personen bestehende Räuberbande verhaftet, die mit dem Ueberfall auf die Postabteilung (siehe oben) in Zusammenhang stehen könnten. In die Wohnung eines Gendarmen wurde eine Bombe geworfen, die jedoch nicht explodierte. In Drenburg wurde in einem öffentlichen Garten der Direktor der Realschule von einem jungen Manne durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Bei Tschernigow kam es zu einer Schießerei zwischen Polizei und Räubern, wobei 2 Räuber getötet und 2 von ihnen verwundet wurden. Ein Schutzmann wurde auch verwundet. Bei Kielce wurde ein Gemeindefreier tödlich verwundet. Bei Minsk wurde der Mörder eines Landwäuchters verhaftet. Man fand bei ihm 700 Browningpatronen.

j. Kirsholm (Riga'scher Kreis). Brandshaden. Vor einigen Tagen brannte, wie uns berichtet wird, eine Gutscheune mit allerlei Werkzeugen und Baumaterial bis auf den Grund nieder. Der Schaden ist ein beträchtlicher. Der Brandshaden soll durch einen Funken aus einer passierenden Lokomotive entstanden sein.

j. Wenden. Entsprungene Verbrecher. Wie uns berichtet wird, sind in der Nacht auf den 21. September aus dem Wendenschen Kreisgefängnis drei Arrefianten geflüchtet. Zu ihrer Wiederergriffung sind energische Maßregeln ergriffen worden.

Dorpat. Die Now. Wremja bringt eine Korrespondenz aus Dorpat, in der die Veröbung der Katheder, ganz besonders in der juristischen und theologischen Fakultät, beklagt wird. Bemerkenswert ist, daß auch die fehlende Professur für baltisches Provinzialrecht hervorgehoben wird, das als eines der wichtigsten Fächer der juristischen Fakultät Dorpat bezeichnet wird. Der Artikel entfällt auch außerdem mancher Nichtigkeiten.

Wenn kommt nun wohl der unvermeidliche andere Artikel im selben Blatte, der das Studium des baltischen Privatrechtes für gänzlich unnötig erklärt?

j. Mitau. Das temp. Kriegsgericht verhandelte in seiner gestrigen Sitzung die Anklage gegen die Bauern Adolf Greyer, Jakob Frey und Hans Beckmann wegen Verübung des Gramsdenschen Pastors Friedrich Stegmann. Die Angeklagten waren am 24. November 1905 in das Gramsdensche Pastorat eingebracht und hatten Pastor Fr. Stegmann unter Bedrohung mit ihrem (Fortsetzung auf Seite 9.)

Revolvern 150 Rbl. in barem Gelde, 3 Taschen-uhren, einen Revolver u. geraubt. Das Kriegsgericht verurteilte Greyer und Frey zur Zwangsarbeit in den Bergwerken auf 10 Jahren...

Petersburg. Von Petersburg nach Bjelostok zu Pferde. Fanny Zwamowna Widjenepin, in der hiesigen Sportswelt wohlbekannt, ist am Sonntag, den 23. September, 12 Uhr mittags, von der Manege am Sememenowischen Platz ausgeritten...

Berlin, 7. Oktober. Der russische Finanzminister, Wirlk. Geh. Rat und Staatssekretär W. N. Kozlow, ist gestern Abend aus Paris in Begleitung seines Bruders in Berlin eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen...

Stuttgart, 7. Oktober. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin samt Ballonhalle ist vom Deutschen Reich für 2 Millionen Mark angekauft worden. In Straßburg und Kiel werden Landungsbahnen vorgelesen...

Stuttgart, 8. Oktober. Das Bureau des Grafen Zeppelin in Friedrichshafen teilt gegenüber anderslautenden Blättermeldungen mit, daß bis jetzt nur die Ballonhalle durch das Reich übernommen worden ist...

Friedrichshafen, 8. Oktober. Der Deutsche Kronprinz traf gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten von Karlsruhe ein und wurde auf dem Bahnhof von dem König empfangen...

Wien, 8. Oktober. Nach der Neuen Freien Presse hat Graf Andrássy in der heutigen Audienz beim Kaiser in Schönbrunn die Voranktion für das Gesetz über die Erweiterung der Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofes erhalten...

Budapest, 8. Oktober. Einzelne Blätter behaupten auf das Bestimmteste, daß die ungarische Regierung in den Ausgleichsverhandlungen einen großen Sieg errungen habe...

Balence, 8. Oktober. Jaurès hielt hier in einer Wahlversammlung eine Rede über die Ziele des demnachst in Nancy stattfindenden Kongresses der Radikalen...

Wien, 8. Oktober. Nach der Neuen Freien Presse hat Graf Andrássy in der heutigen Audienz beim Kaiser in Schönbrunn die Voranktion für das Gesetz über die Erweiterung der Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofes erhalten...

Telegramme.

Wenden, 27. September. (Telephonisch.) Aus Lindenholz kommt die Nachricht von einer entsegligen Bluttat. Im Gemeindefaust fand heute um 12 Uhr eine Gemeindefassung statt...

Krensburg, 27. Sept. In der 2. städtischen Kurie wurde Baron Nolden, Kandidat der Balt. Konst. Partei, zum Wahlmann gewählt.

St. Petersburg. Der russische Finanzminister, Wirlk. Geh. Rat und Staatssekretär W. N. Kozlow, ist gestern Abend aus Paris in Begleitung seines Bruders in Berlin eingetroffen...

St. Petersburg. Der russische Finanzminister, Wirlk. Geh. Rat und Staatssekretär W. N. Kozlow, ist gestern Abend aus Paris in Begleitung seines Bruders in Berlin eingetroffen...

Reval, 26. September. Das Militärbezirksgericht hat nach ständiger Verhandlung in der Anwesenheit der im Jahre 1905 erfolgten Demolierung des Polizeigebäudes, der Friedensrichter-Kammer und des Palais in Rappel sowie der Demolierung von 7 Gütern...

Minsk, 26. September. Im Dorfe Roslowka (Kreis Bobruisk) sind 70 Häuser mit sämtlichen Nebengebäuden und allem Hab und Gut niedergebrannt.

Kiew, 26. September. Die Bauern des Dorfes Nedin im Kanewschen Kreise haben durch Gemeindefaust 71 übelbeleumdete Gemeindeglieder, die der Beteiligung an Raubüberfällen verdächtig sind, zur Ausweisung nach Sibirien verurteilt.

Kiew, 26. September. Der Direktor und die Defane des polnischen Instituts haben ihren Abschied eingereicht. Als Anlaß dazu diente die Anwendung der Regierungsverfügung über die

Wiederherstellung der übertretenen Norm von 15% für jüdische Studenten, wie sie im Statut vorgegeben ist.

Berm, 26. September. Der Handelsminister hat Motowilicha besucht, wo er sich die Operationen zur Herstellung von Geschützen und die Massenfabrication von Geschossen zeigen ließ...

Tula, 26. September. Vom Bezirksgerichte ist unter Teilnahme von Geschworenen die Angelegenheit des Raubüberfalles auf das Haus des Kaufmannes Babaschew verhandelt worden...

Semipalatinsk, 26. September. Die russisch-chinesische Bank ist eröffnet worden.

Karlsruhe, 9. Okt. Kaiser Wilhelm hat den Großherzog von Baden zum Generalinspektor der 5. Armeedivision ernannt.

Budapest, 9. Okt. Der österreichisch-ungarische Ausgleich ist gestern um 8 Uhr abends von beiden Ministerpräsidenten und den Mitgliedern beider Kabinete unterzeichnet worden...

Paris, 9. Oktober. (Eigenbericht.) Infolge der sich häufenden Streiks haben gegen 200 Zuhörer die Aussperrung verfügt.

London, 9. Okt. Den Times wird aus Teheran telegraphiert, daß eine Parlamentskommission eine Antwort auf das englisch-russische Uebereinkommen verfaßt hat, die England und Rußland durch den Minister des Auswärtigen übermittelt werden wird...

Konstantinopel, 9. Oktober. Der türkisch-persische Konflikt spitzt sich zu. Im übrigen hat die persische Botschaft noch keine Bestätigung der letzten Meldung über die Besetzung von Ascherabad durch türkische Truppen erhalten...

Sofia, 9. Oktober. Das russisch-österreichische Communiqué über den 3. Punkt des Würzburger Programms ist von England, Deutschland, Frankreich und Italien unterstützt worden...

Lissabon, 9. Okt. Anlässlich der Siege der portugiesischen Truppen im südlichen Angola haben an verschiedenen Orten des Landes begeisterte Manifestationen stattgefunden.

Kalla Marnia (Algier), 9. Oktober. Eine französische Rekonstruktionsabteilung, die sich nach Ujda begeben hatte, um dem Befehle gemäß einigen verbündeten Stämmen gegen die Feinde Schutz zu gewähren...

Oran (Algier), 9. Okt. Einer der an der Pest Erkrankten, der in das Hospital geschafft worden war, ist gestorben.

Tofio, 9. Oktober. (Eigenbericht.) Die Arbeiten zur Anlage eines zweiten Geleises auf der

Südmandschurischen Bahn gehen erfolgreich vor sich. Das Material wird aus Japan herbeigeschafft. Das zweite Geleise wird am Ende des nächsten Jahres fertig gestellt sein...

Tofio, 9. Oktober. Die Cholera verbreitet sich in beunruhigender Weise. 19 neue Cholerafälle sind registriert worden. Die Municipalität erklärte, daß besondere Maßnahmen zum Kampfe gegen die Epidemie ergriffen worden seien.

Peking, 9. Oktober. Die Nachricht aus Darsent, daß die chinesischen Behörden von russischen Untertanen importierte Waren, Vieh und Produkte der Viehzucht mit Zöllen zu belegen beabsichtigen, ist falsch...

Cholera.

Für den Berichtstag meldet die Agentur 67 Erkrankungen und 11 Todesfälle. Hauptlich mitleidet die Cholera in Sibirien in den Gebieten von Tobolsk, Omsk, Krasnojarsk und Tobolsk...

Reichsdumawahlen in den Ostseeprovinzen.

Livland. Gestern fanden in Livland die Wahlen der 2. Kurie der städtischen Wähler statt. Im Rigaschen Kreise wurde der Dubbeltsche Kaufmann Gustaf Baumann, die von der Balt. Konst. Partei unterstützt wurde...

In Wenden wurde gestern in der 2. Kurie der städtischen Wähler der Privatanwalt Eihz (Sette) gewählt. Er hatte 71 Stimmen erhalten; Dr. Kivull, der Kandidat der baltischen konstitutionellen Partei unterlag mit 55 Stimmen...

Aus Fellin erhalten wir folgende Privat-Depesche:

In der 2. städtischen Kurie wurde der deutsche Kandidat Dr. Bruno Sellheim mit 66 Stimmen gewählt, sein Gegenkandidat Protokollerei Beshanitz erhielt 40 Stimmen.

Von der Großgrundbesitzer-Kurie des Rigaschen Kreises wurden vorgestern unter Vorherrschaft des Kreisdeputierten D. v. Wandenhagen-Allach folgende Wahlmänner gewählt: Die Herren Erich von Grünwaldt, Bellenhof, Josef Baron Wolff-Lindenberg, Alfred Baron Schoultz-Algeraten; zum vierten Wahlmann war irrthümlicherweise vorgeschlagen und gewählt worden Ernst Baron Firds, anstelle seines in der Wählerliste verzeichneten Vaters Otto Baron Firds-Majorenhof...

Die Wahlen der Kleingrundbesitzer und Geistlichen, die für Livland auf den 22. September angesetzt waren, sind auch im Rigaschen Kreise wegen mangelnder Beteiligung nicht zustande gekommen.

Im Wolmarschen Kreise fanden die Wahlen unter dem Vorherrschaft des Kreisdeputierten v. Stryl statt. Von 67 Wahlberechtigten waren 35 erschienen, sämtlich Großgrundbesitzer, da die Wahl der Bevollmächtigten der Kleingrundbesitzer und Geistlichen am 22. September nicht zustande gekommen war...

Von den Gemeindebevollmächtigten in Livland sind noch zu Wahlmännern gewählt worden: im Walkschen Kreise: Peter Lejeuneff aus Neu-Sachsenhof mit 64 und Peter Jhrul aus Planhof mit 59 Stimmen; im Wendenschen Kreise: der ehemalige Reichsdumaausgeordnete Ed. Treimann-Swahrgulis (Schellen-Ede) und der Erlaasche Gemeindeälteste Hlau. (Der Advoat Beder fiel durch.)

Kurland.

In der Großgrundbesitzerkurie sind ferner zu Wahlmännern gewählt worden: Im Hafenpothischen Kreise: Baron Manteuffel-Rudden, Baron Manteuffel-Ragbungen und Baron Sacken-Wangen.

Aus Libau ist nachzutragen, daß die Mitglieder der liberal-konstitutionellen Partei am Wahltag in hohem Maße ihre Pflicht erfüllt haben. Die Wahlliste für die 1. städt. Kurie enthielt, wie mit größtmöglicher Genauigkeit konstatiert worden ist, 272 Parteimitglieder, von denen — nach Bezug der Grobischen Stimmen — 237 d. h. ca. 87,5% in Libau an der Wahlurne erschienen sind.

Von den in Kurland zu wählenden 14 Wahlmännern der 1. städtischen Kurie sind jetzt alle bekannt. Sie verteilen sich auf die Nationalitäten wie folgt: 3 Deutsche (in Wittau und Goldingen), 3 Letten (in Libau, Friedrichstadt und Windau), 7 Juden (in Libau, Hafenpoth, Windau, Bauste, Blutz, Talsen, Tatum), 1 Litauer (in Libau). Mit den 24 Stimmen des Großgrundbesitzes werden also die Deutschen auf der Gouvernementswahlversammlung in Wittau nur über 27 Stimmen verfügen, womit sie nicht die Majorität, zu der 32 Stimmen erforderlich sind, haben.

Estland. In Reval, mo befänglich in der 1. Kurie die konstitutionelle Partei in Estland besiegt hat, waren 954 Stimmzettel abgegeben worden d. h. es hatten sich 80 Prozent der Wahlberechtigten beteiligt. Auf beiden Seiten ist mit großer Konsequenz und geschlossener Disziplin gekämpft worden, nur 3 Stimmen waren zerplittert.

Table with exchange rates for the Riga Bourse on 27. September 1907. Columns include location (Berlin, London, Paris), currency type, and rates.

Table for St. Petersburg Bourse. Columns include item names (e.g., Staatsrente, Prämienanleihe) and their respective values.

Table for St. Petersburg Telegraphen-Agentur. Columns include location (Berlin), date (9. Oktober), and telegraph rates.

Table for Paris, 9. Oktober (26. September). Columns include item names (e.g., Auszahlung Petersburg, 3% auf Petersburg) and values.

Table for Reval, 9. Oktober (26. September). Columns include item names (e.g., Weizen, Roggen) and values.

Wetterprognose für den 28. September

[Von der physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.] Warm und verregnet.

Eingekommene Schiffe.

Table listing incoming ships with columns for ship name, origin, and arrival date.

Ausgegangene Schiffe.

Table listing outgoing ships with columns for ship name, destination, and departure date.

Advertisement for H. Goegginger, Riga, featuring the text 'Blumenzwiebeln' and 'wie Spacantha, Tulpen Lilien, Narzissen, Crocus etc.' along with contact information.

Heimweh.

Von Hermann Bang.

Jedesmal wenn ich in den Zoologischen Garten komme, begegne ich Japanern. Im Tiergarten, in den großen Straßen, auf den Promenaden — man sieht sie nie und nirgend. Aber in den Zoologischen Garten gehen sie immer. Man sieht sie allein, und zwei und zwei wandern, mit ihrer höflichen, wohlzogenen Haltung, aufrecht, mit geradem Rücken. Durch ihre sorgfältigen und korrekten Kleider errät man ihre geschmeidigen Körper.

Sie sprechen wenig und gehen nur vor sich hin, die Gänge entlang, und sehen zur Erde mit einem seltsamen, einem beinahe zärtlichen und halb geistes-abwesenden Lächeln.

Sie betrachten die Käfige nicht. . . . Aber gestern, als ich wieder im Garten herumwanderte und die Weibengebäude über den Teichen anstarrte, da sah ich plötzlich, bei einer Biegung des Weges, zwei Japaner. . . sie waren vor einem Käfig stehen geblieben und wandten kein Auge davon — obgleich es dennoch war, als stählten sie es sich ab, dorthin zu sehen.

Ein kleiner Hirsch stand in dem Käfig. . . . Ah, ein ganz kleiner, gefleckter, nicht größer als ein Hirschkalb, so schwächlich und ganz klein. — Der Hirsch steckte seine Zunge durch das Gitter und leckte die Stangen, und die zwei Japaner sagten ein paar Worte in ihrer Sprache, fast so, als ob sie riesen. . . .

Aber als ich kam oder als sie mich sahen, wandten sie sich jäh ab und gingen weiter. . . . Ich näherte mich dem Käfig und las das Tafelchen: der Hirsch war aus Japan — — Ah, ich mag die Japaner nicht. Schon vor langen Jahren in Paris, wenn sie zu den Vorstellungen kamen oder wenn ich sie in Gesellschaften traf, sagte ich zu meinen Freunden: „Paßt auf sie auf — mit ihren schiefen Augen hinter den Brillen“.

Nein, ich mag sie nicht. Aber gestern. . . ich hätte diesen zwei gelben Menschen nachlaufen, und ich hätte ihre wunderlichen dünnen Hände drücken können. . . . Darum also gehen sie immer hierher in den Garten. . . . Um sich ganz verstohlen einen Blick auf die Tiere von daheim zu erlitten, die Tiere aus ihrem Japan. (Münch. N. N.)

Vermischtes.

Die Empfindungen des Sterbenden. Die Empfindungen eines Sterbenden, die Gefühle, die den Hinübergleitenden erfüllen, wenn der Geist sich allmählich von den Fesseln des Körpers befreit, die ganze Auflösung, sie lagen bislang für die Menschheit verborgen in geheimnisumwobenen

bunten Schleiern, und keine irdische Hand, so schien es, würde sie je ein wenig lüften können. Dem einfügen amerikanischen Marinegelehrten James J. Lane ist es gelungen, das Schicksal hat ihm erlaubt, einen Blick über die Grenzen des irdischen Lebens zu tun, „achmal war ich im Begriff zu sterben“, so erzählt er, „dreimal haben die Ärzte mich für tot erklärt, einmal lag ich bereits 24 Stunden im Sarg“. Lane hat seinerzeit an Bord eines Kanonenbootes am amerikanischen Klavierspieler teilgenommen. „Ich gehörte zum Blockgeschwader, das unter dem Befehl des Admirals Ferragut stand. Eine Epidemie gelben Fiebers war über die Küste hereingebrochen; schließlich ergriff das Uebel auch mich. Um meiner Kameraden willen ließ ich mich ausschiffen; man brachte mich in das nahe Heim eines Freundes, von dem ich mußte, daß er mich stets und auch unter solchen Umständen aufnehmen würde. Ich delirierte bereits, und die Schmerzen nahmen immer mehr zu. Hart kämpfte ich gegen die Krankheit, die meinen Körper durchschüttelte. Mein Zustand ward schlechter und schlechter, ward hoffnungslos, und mit Sehnsucht sah ich dem Tode entgegen, der diesen Qualen ein Ende machen würde. Ich traf Bestimmungen über meine Beerdigung, denn ich wollte in New-York im Greenwoodfriedhof bestattet werden, machte mein Testament, und meine letzte Stunde schien gekommen. Ich war bei vollem Bewußtsein, die Delirien wichen, und in dem Maße als mein Körper schwächer ward, wuchsen meine Geisteskräfte. Ich erkannte den seltsamen Unterschied zwischen Seele und Leib und machte die wunderliche Entdeckung, daß in mir nur geistige Fähigkeiten erwachten, die sich immer stärker entwickelten, je mehr die Loslösung von Körperlichen fortschritt. Ich bin außer Stande, diese Gefühle zu schildern. Ihre Gewalt war wunderbar. Für jede Kraft, die ich im Körper hatte, besaß ich zehn geistige Kräfte. . . . Ich möchte behaupten, daß dieses Sterben eine der schönsten und erbedenstien Epochen meines Lebens gewesen ist; tausend freudige Erregungen stürmten auf mich ein, nicht allein der Gedanke, langverstorbenen Freunde wiederzusehen, auch ein Wachen des Bewußtseins und ein Freierwerden vom Irdischen. Ich war inzwischen immer schwächer geworden, mein Atem ward schwer, der Pulsschlag schien fast aufzuhören. Mit vollem Bewußtsein durchlebte ich dann die letzte Phase. Dann schien es mir, als sei mein Geist befreit und stände neben meinem Körper. Ich hörte, wie die Ärzte und Pflegerinnen meinen Tod konstatierten. „Alles ist vorüber; er ist verschieden“, sagten sie und schlossen mir die Augen. . . . Als ich wieder zu mir kam, sah ich einen schwarzen Geistlichen, einen guten Freund von mir, mit Tränen in den Augen an meinem Bettrand sitzen. Er war erkaunt, meine Vision war verschwunden. Ich war über meine Rückkehr beinahe wenig erbaunt. Dann fiel ich in einen tiefen Schlaf. . . .“

— Verschiedene Mitteilungen. Berlin, 8. Oktober. Ein trauriges Ende hat eine in der Berliner Gesellschaft beliebte junge Dame, das 22jährige Fräulein Herta Löwy, die Tochter der Rentiere Frau Leopold Löwy gefunden. Fräulein Löwy, eine geschickte Reiterin, lehrte am Sonnabend von einem Ritt aus dem Grunewald heim. Plötzlich schaute das Pferd, bäumte sich hoch auf und glitt auf dem gerade besprengten schlüpfrigen Pflaster des Kurfürstendamms aus. Die junge Dame stürzte mit dem Kopf auf die Bordwand und verletzte sich an den Augen so schwer, daß sie sofort erblindete. Das junge Mädchen lag dann volle 24 Stunden bewußtlos, bis gestern Nachmittag der Tod sie von ihrem Leiden erlöste. — Dresden, 8. Oktober. Die Tochter des verstorbenen Bürgermeisters in Brand, Grete Beier, hat nunmehr vor dem Untersuchungsrichter eingestanden, ihren Verlobten, den Ober-Jugener Pöfeler, ermordet zu haben, um sich in den Besitz von 10,000 Mark und der Möbel zu setzen, die ihr Pöfeler während des Brautstandes testamentarisch vermacht hatte. Es bestehen jetzt Anhaltspunkte dafür, daß Grete Beier auch dieses Testament gefälscht hat. — Turin, 7. Oktober. Ein guter Kauf. Ein armer Bauer namens Giovenale Castellino in Fossano hatte von einem herunziehenden Händler für 30 Lire 3 alte Matratzen gekauft. Während er mit dem Ausbessern der einen beschäftigt war, fand er zwischen dem Futter verschiedene Wertpapiere, die einen Gesamtwert von 100,000 Lire repräsentierten. Es ist ganz unmöglich festzustellen, von wem die Matratzen stammen, und auch der Tröbler kann keine Auskunft über die etwaigen früheren Besitzer geben. Das Geld, das einstweilen bei der Behörde deponiert ist, wird daher in den definitiven Besitz des glücklichen Finders übergehen.

— Der blaue Frack. Ein Mitarbeiter der Londoner „Tribune“ hat in Erfahrung gebracht, daß Männer, die während des kommenden Winters ihren Ruf als Anhänger der Mode wahren wollen, sich unbedingt einen dunkelblauen Frackanzug bestellen. Er fügt aber gleich hinzu, daß es auch nicht sehr schlimm ist, wenn man einen schwarzen Anzug noch auftragen will. Er erkundigte sich über die Einzelheiten der neuen oder vielmehr erneuerten Mode bei einem Fachmann, der ihm erklärte, Dunkelblau werde neben Schwarz im Laufe des Winters immer mehr aufkommen.

Der Frack erhält, wie wir in der „Köln. Zig.“ lesen, einen schwarzen Sammtkragen und Knöpfe mit Bezug von schwarzer Glanzseide. Der Seidenbesatz des Kragens gehört der Vergangenheit an und deutet an, daß der Anzug einem älteren Jahrgang entstammt. Die Schöße erhalten Winkel von demselben Schnitt wie diejenigen des Gehrocks, und das Seidenfutter wird bis an den äußersten Rand der Schöße geführt. Borne wird der Frack weiter ausgeschnitten als bisher, damit die Weste

mehr hervortritt. Ein Frack wird selbstverständlich niemals zugeknüpft, das neue Modell indes könnte es überhaupt werden, so weit sind die Flügel voneinander. Im übrigen ist an der Form des Fracks nichts geändert. Die Weste ist weiß, mit einer Öffnung in V-Form, anstatt der bisherigen U-Form; sie hat nur eine Knopfreihe. Bei den Knöpfen ist dem Geschmack des Trägers viel Freiheit gelassen, in gemessenen Grenzen natürlich. Die Hie und da bemerkte Neigung, auf die Hosennaht einen seidenen Streifen zu legen, ist gänzlich verpönt. Die weiße Binde wird an den Enden leicht ervertet getragen. Einzelne fühne Neuerer versuchen, eine weiße Binde mit einem schmalen weißen Seidenstreifen in dem Battist einzuführen, doch kann man ihnen einen Mißerfolg voraussagen. Der Berichterstatter erkundigte sich in einem maßgebenden Laden danach, ob Ausstatten für den fertig gebundenen Schlips vorhanden seien. Es wurde ihm sehr von oben herab bedeutet, daß ein Mann, der es wagen würde, im Frack mit einem gebundenen Schlips zu erscheinen, auf derselben Stufe stände wie einer, der braune Schuhe oder einen runden Hut zum Gehrock trüge. Auf die weitere Frage, ob es angemessen sei, eine schwarze Binde zum Frack zu tragen, erklärte der Ladenhändler ebenso höflich wie bestimmt, das Gespräch abbrechen zu müssen. Es scheint kein Versuch gemacht zu werden, die auf dem Festlande hie und da beliebte weiße Hemdbrust einzuführen, allein es heißt, daß Faltenhemden, auch ungefärbte, allgemein beliebt sind bei solchen, die mehr auf die Bequemlichkeit sehen; für den wirklich gut gekleideten Mann, der eher eine Qual aussieht, als gegen den guten Stil zu sündigen, bleibt das Hemd einfach weiß, ohne Falten und Musterung, und gestärkt, mit einem einzigen Knopfloch.

— Die bettelnde Gräfin. Ein seltsames Frauenschicksal hat eine Verhaftung aufgeklärt, die in Wien vorgenommen wurde. Die Wiener Polizei verhaftete in einem obstrukten Leopoldstädter Gasthause eine vierzigjährige Frau, die angeblich heiße Luise Gräfin Waldstein und sei die Tochter des verstorbenen Grafen Albrecht Waldstein. Mit ihr wurden ihre alte Mutter und ihr sechsjähriger unehelicher Sohn verhaftet. Die Polizei hielt sie anfangs für eine Schwindlerin, die sich den Namen angeeignet habe. Es stellte sich aber heraus, daß Luise Gräfin Waldstein tatsächlich aus der Linie Waldstein-Arnau stamme, der Albrecht Herzog von Friedland angehörte. Diese Linie ist 1886 mit dem Vater der Gräfin Luise im Mannesstamm ausgestorben. Seine Witwe und seine Tochter sind inzwischen gänzlich verarmt und leben vom Betteln. Da sie in letzter Zeit auch Schwindelbeuten verübten, wurden sie dem Landesgericht übergeben.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Das Leben ist unser!“ von E. Kipling-Valentin nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

der „Rigaischen Rundschau“.

Das Leben ist unser!

Roman von E. Kipling-Valentin.

Fräulein Weiser war eine überzeugte Katholikin; sie suchte schon früh den Sinn der Kleinen, welche nach dem Vater evangelisch getauft war, der Religion zuzuwenden.

Das höchste Entzücken des Kindes war es, wenn Barbara es zu den Heiligenbildern emporhob, die in einer besonderen, von Feuer umrankten Nische hingen, wenn es in nächster Nähe die unter Glas stehende Figur der Jungfrau Maria betrachtete, deren liebliches Gesicht so mild und sanft auf das Kind herabsah; ihr himmelblaues Kleid war mit lauter, kleinen, goldenen Sternen besät, und ihre Augen — die waren so blau, so blau wie der Himmel! Dieser Maria teilte Barbara alles mit, alle ihre Sorgen, alles, was ihr weh tat und immer half die heilige Maria! Eines Tages kam die Kleine verweint zu Fräulein Weiser, die Strümpfe ausbessernd in ihrer Stube saß; sie kletterte sofort auf Barbaras Schoß, schluchzte noch eine Weile vor sich hin, und ließ sich von sanfter Hand die Tränen abwischen. — Meist gingen die Vorfälle, die Ruths Gemüt bewegten, über das kindliche Fassungsvermögen hinaus. Was es eigentlich gewesen, warum sie weinte, hätte sie nicht zu erklären vermocht, es genügte auch, daß sie sich an Barbaras Brust schütten konnte, wo sich Trost und Vergessen in das kleine Herz senkten. Als Ruth auch jetzt beruhigt ihren Hockenkopf hochhob, fiel ihr Blick auf die Mariengestalt.

„Ich wollte — du, Barba,“ sagte sie, offenbar nach Worten suchend und nachdenklich ihrer Freundin mit dem dicken, kleinen Zeigefinger auf die Nase tippend — „gibt es keine Mamas wie Maria, mit solch' blauen Augen und ebenso gut, weißt du?“

Aber ehe Barbara antworten konnte, sprang sie auch schon wieder zur Erde.

„Ich will jetzt mit den Knäueln spielen,“ sagte sie, nach dem Flickkorb greifend, „oder nein, hol mir die Besen, bitte, bitte, Barba?“

Mit den Besen und Bürsten, dem Schrupper und Staubwedel zu spielen, gehörte zu Ruths Hauptpassionen und Barbara sah oft staunend über die Phantasie des Kindes dabei und lauschte ihren Reden.

Da standen die Besen dann alle schön in Reih und Glied an der Wand, sie verwandelten sich für Ruth alle in menschliche Wesen, mit denen sie sprach, die sie strafe und liebe. Ein kleiner, schwarzer Besen mit dünnem Stiel, der war Amtsgerichtsrat von Bernöhy, „der Rat“, wie Ruth immer sagte; sie nannte merkwürdigerweise ihren Vater nie anders, wenn sie von ihm rebete. Ein großer, bunter Staubwedel stellte ihre Mutter dar, dieser mußte meistens in der Ecke stehen, sie sprach stets in rauhem Tone zu ihm; als Barbara es ihr verwiesen hatte, behielt sie zwar trotzdem diese Art bei, vermied nur von da ab, den Namen zu nennen; es schien, als ob hier das Kind sich unbewußt zu rächen versuche.

Eines Tages sah Barbara zu ihrem Entsetzen, daß Ruth eine hohe Leiter, auf welcher der Gärtnerbursche den höchsten Baum im Garten ersteigen hatte, hinaufkletterte. Atemlos vor Angst kam sie im Garten unten an, und als sie das Kind, das sie ahnungslos anlachte, wieder im Arm hielt, sagte sie strafend: „Aber Ruth, Kind, wie kannst du so etwas tun, du bist noch viel, viel zu klein, um auf Bäume zu klettern, und wenn du gefallen wärest, hättest du tot sein können.“

„Ich wäre nicht tot gewest —“

„Warum nicht?“

Ruth machte ein ernstes Gesicht: „Ich hab' zur Maria gebetet, weißt du, daß ich nicht fallen sollte —“

Barbara küßte schweigend den roten Mund.

Es kam die Zeit, da Ruth in die Schule gebracht wurde.

Herr von Bernöhy, der nach wie vor wenig Interesse für seine Tochter zeigte, hielt es für seine Pflicht, sie selbst einzuführen.

Voller Seligkeit hatte Ruth mit Barbara Weiser alle die Sachen eingeholt, die zum ersten Schulgang nötig waren. Als ihr Vater einviertel vor acht Uhr in das Kinderzimmer trat, stand sie bereits mit dem Ranzen auf dem Rücken, die Blechbüchse mit dem Butterbrot in der Hand, zum Abmarsch bereit.

Der Amtsgerichtsrat von Bernöhy betrachtete das Kind mit prüfendem Blick. Noch immer war es nicht hübsch; aber ungeheurere Lebhaftigkeit sprach aus allen Mienen und Klugheit aus dem Blick der dunkelblauen Augen.

„Sie wird leicht lernen,“ sagte der Rat unwillkürlich zu Fräulein Weiser, die ihren Liebling zärtlich und voll Rührung küßte.

Erstaunt sah sie ihn an. Bernöhy verstand den Blick, er machte ihn etwas verlegen: „Kennst du denn überhaupt dein Kind?“ Auch Fräulein Weiser genierte sich, es tat ihr leid, daß der Rat sich getroffen fühlte. „Ich glaube es auch,“ versetzte sie schnell. „Vor allem freue ich mich, daß das Kind jetzt

Altersgenossen zum Spielen erhält; sie ist in manchen Dingen eigentlich schon zu altklug —“

Ruth schritt sehr stolz an der Seite ihres Vaters dahin; daß dieser mit ihr ging, erhöhte für sie die Wichtigkeit des heutigen Tages. Ab und zu bewegte sie die Schultern, um das Geräusch der in dem Tornister hin- und herrollenden Briefgebäude zu vernehmen und schaute dann jedesmal forschend zu ihrem Vater empor, ob er es nicht auch höre; das Schwämmchen tauchte an seinem Bindfaden lustig hinter ihr her. Je näher sie dem Schulhaus kamen, desto mehr Kinder tauchten auf, auch solche Kleine wie sie selbst, aber diese wurden fast alle von weiblichen Wesen geführt, welche ein mehr oder minder aufgeregtes Aussehen hatten.

„Vater,“ meinte Ruth plötzlich, „warum geht Mama heute nicht mit, warum du?“

Der Rat schreckte aus tiefen Gedanken auf. „Ist es dir nicht recht, daß ich mit dir gehe?“ fragte er mit halbem Lächeln.

Sie schweig einen Moment.

„Doch,“ erwiderte sie dann energisch, „lieber hab' ich es — ich glaube, ich mag dich überhaupt lieber, als die Mama —“

Der Eintritt in das Schulgebäude schnitt das Gespräch ab.

Von diesem Tage an änderte sich das Verhältnis zwischen Bernöhy und seiner Tochter. Er hatte bestimmt, daß sie jetzt bei Tisch an Fräulein Weisers Seite mitaße, trotz seiner Frau Erstaunen und Protest. Täglich mußte sie in sein Arbeitszimmer kommen und ihm ihre Schulaufgaben vorlegen; er lehrte sie, wie man die Hefte sauber hält, sich die Finger nicht beklebt, und wie man ordentlich und exakt seine Bücher einbindet. Auf jedes hatte er selbst mit großer, schöner Schrift ihren Namen: Ruth von Bernöhy geschrieben.

Diese Beaufsichtigung tat sehr not, denn Ruth war ein wildes Kind, das sich im Ausstellen seiner Lebenskraft kaum genug tun konnte. Auf dem Schulhof war sie gar bald die Anführerin ihrer Klasse, und als sie in die höheren Klassen aufrückte, führte sie immer deutlicher und ohne daß sie es beabsichtigte, ein maßgebendes Wort. Ruth von Bernöhy war der Liebling der meisten Lehrer, aber der Schrecken ihrer Lehrerinnen, denen sie gar manchen Streich zu spielen wußte. Wenn Knallerben unter den vier Stuhlflüssen auf dem Katheder explodierten, oder die Kreide verschwunden war, oder wenn Fräulein Georgis Gummischuhe mit schwerem, nassen Sand gefüllt waren und ihr hübscher Hut auf unerklärliche Weise mit Doktor Körners verhochnemmten Filzhut vertauscht wurde, wenn sich gar in Fräulein Hofmanns Bett — der ältesten im Schulgebäude wohnenden Lehrerin — Apfelsin vorfand, immer fiel der Verdacht auf Ruth von Bernöhy. Der ganze Humor, die übersprudelnde Fröhlichkeit, die in ihr steckten, kamen denn sen ersten Schuljahren zum Ausbruch. Sie hatte bald mehr „Freundinnen“, als ihrer Mutter

lieb war, für die Ruth überhaupt nach wie vor etwas Fremdes blieb.

Mit leidenschaftlicher Liebe hing Ruth an Barbara Weiser; diese teilte alle ihre kleinen Freuden und Leiden, die sie auch dem Vater nicht anzuvertrauen wagte; das trauliche Stübchen mit der heiligen Maria blieb auch ferner ihr liebster Aufenthaltsort. Dort „paukte“ sie ihre Aufgaben ein, schrieb auch an Barbaras großem Tisch ihre Aufsätze und Exzerziten, hier wurden ihre zerrissenen Strümpfe und Kleider ausgebessert, die sie beim Klettern auf Bäume und Gartengeländern — welche Begabung sie schon so früh verraten — zerrissen hatte. Hier verrichtete sie ihre Morgen- und Abendandacht, wie Barbara sie es gelehrt und auch in dem alten Lehnstuhl kauerte und träumte sie noch mit Vorliebe.

Barbara war sehr glücklich, daß Bernöhy mehr Interesse für das heranwachsende Kind zeigte. Er amtierte noch immer in der gleichen Stadt, hatte jedoch bereits die dritte Wohnung bezogen, da Frau von Bernöhy überall einen Mangel fand, und er sich in diesen Dingen stillschweigend fügte.

Augenblicklich bewohnte die Familie die zweite Etage eines eleganten Hauses, von dessen Balkon man an klaren Tagen die Schneefette der Alpen erblicken konnte. Ruth war eine leidenschaftliche Naturfreundin; sie fand sich hierin mit ihrem Vater, der sie schließlich jeden Nachmittag auf seinem Spaziergang mitnahm.

Im Winter nahmen sie Futter mit für die an die Bodenfebrücke scharenweise herankommenden schneeweißen Möwen, die Ruth auch als ganz kleines Kind schon unter Barbaras Leitung so gerne gefüttert hatte.

Als der Rat sie zum erstenmal mit sich nahm, war gerade Messe auf einer Sandbank im Bodensee, zu der man über das Eis gelangte. Sie vergaß nie, mit welcher Güte er sie dort beschenkt hatte, und ihr kleines Herz wandte sich ihm damals für immer zu. Im Sommer dehnten sie die Spaziergänge natürlich weiter aus, zum Teil auch in Gesellschaft von Frau von Bernöhy und des dem Kinde so verhassten Rechtsanwalts Weisner.

Wie bei allen anderen Dingen entschied sich Ruth auch bei den Menschen ihrer Umgebung rasch „für“ oder „gegen“; entweder liebte sie mit aller Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments, oder sie haßte, und selten vollzog sich später einmal ein Wandel ihrer Gesinnung.

Rechtsanwalt Weisner verkehrte seit sie zu denken vermochte in ihrem elterlichen Hause, aber schon immer hatte sich ihr Inneres gegen ihn gesträubt, vielleicht schon deshalb, weil ihre Mutter ihn so bevorzugte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber. Cand. jur. H. Aug. Dr. Alfred Koch.